

Die Falkenhüterin

Von Ceredwen

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Kapitel 1	4
Kapitel 2: Kapitel 2	10
Kapitel 3: Kapitel 3	14
Kapitel 4: Kapitel 4	20
Kapitel 5: Kapitel 5	25
Kapitel 6: Kapitel 6	31

Prolog: Prolog

Kaya legte sich flach auf den Rücken des Falken. Sie genoss es immer, mit Halcóna zu fliegen. Halcóna war kein gewöhnlicher Falke. Sie war groß. Groß genug um zwei Menschen mühelos tragen zu können. Auch konnte Kaya sich so mit ihr verbinden, dass sie beide in Gedanken miteinander reden konnten. Das war oft sehr nützlich, wenn die beiden etwas bereden wollten, dass kein anderer mitbekommen sollte.

Die beiden kreisten schon eine ganze Weile über dem Wald, als Halcóna plötzlich in die Tiefe abschwankte und im Sturzflug auf den Wald zuraste. Kaya's blonde Haare und ihr grau-grüner Umhang flatterten wild im Wind hin und her. Kaya lachte und meinte, dass Cóna sie nicht mehr abwerfen könne. Cóna stimmte zu und sagte leicht vorwurfsvoll:

Nach sechs Jahren dürfte das auch nicht mehr passieren!

Stimmt. Schließlich bin ich schon ziemlich oft mit dir geflogen, antwortete Kaya vergnügt.

Ja.

Dabei beließen die zwei es erstmal und Kaya dachte nach.

Waren es wirklich schon sechs Jahre, die sie Halcóna kannte?

War es sechs Jahre her, das...?

Nein! Kaya wollte jetzt nicht daran denken. Es genügte ihr, wenn sie nachts von dem Tag träumte. Also wollte sie nicht jetzt daran denken.

Sie gestattete sich nur zu erinnern, dass Halcóna, nachdem sie sich ein paar Wochen gekannt hatten, zu ihr gemeint hatte, Kaya können sie Cóna nennen. Das sei kürzer und leichter zu merken. Kaya hatte damals freudig zugestimmt.

Inzwischen setzte Cóna zur Landung an. Sie setzte gerade in dem Moment auf der kleinen Lichtung auf, als Kaya das Mädchen sah. Es lehnte kraftlos an einem Baum der Lichtung und schien zu schlafen. Doch Kaya wusste, dass es nur so aussah und in Wirklichkeit vielleicht viel schlimmer war.

Sie rutschte von Cóna's Rücken und ging vorsichtig auf das Mädchen zu. Auch als Kaya vor ihm stand, bewegte sich das Mädchen nicht. Kaya versuchte, auf sich aufmerksam zu machen, doch das Mädchen reagierte nicht. Behutsam untersuchte Kaya das Mädchen und fand schließlich, wonach sie suchte. Eine lange, dünne Wunde auf dem Rücken war noch nicht verheilt und vielleicht sogar noch frisch.

Kaya griff an ihre Gürteltasche, in der sie stets irgendwelche Heilkräuter hatte. Aus dieser Tasche nahm sie etwas Heilkraut und legte es auf die Wunde, nachdem sie es leicht angekaut hatte um die Heilkräfte wirksamer zu machen.

Dann nahm sie ihr langes, dünnes Lederband vom Arm und wickelte es ein mal um den schlanken Körper des Mädchens, um das Gewand festzuhalten. An der rechten Schulter hing das gewand nur lose herunter und als Kaya genauer hinsah, erkannte sie ein kleines Zeichen. Es hatte die Form eines Falken im Flug. Kaya erschrak, als sie das Zeichen sah. Sie blickte sich schnell zu Halcóna um und rief sie her.

Cóna, kannst du sie zu Carud bringen?

Ja. Es ist ja nicht mehr weit.

Cóna musterte Kaya einen Augenblick, dann drehte sie sich dem fremden Mädchen zu. Kaya hob es hoch, legt es auf Cóna's Rücken und schwang sich ebenfalls auf den Rücken des Falkenweibchens.

Vorsichtig erhob sich Halcóna und stieg langsam wieder hoch in die Luft. Kaya hielt die

ganze zeit das Mädchen fest und immer wieder kam ihr ein Name in den Sinn, den sie nicht richtig einordnen konnte: Mena.

Kapitel 1: Kapitel 1

Als Halcóna wenig später auf dem großen Platz in der Mitte des Dorfes landete und Kaya mit dem Mädchen von ihrem Rücken sprang, fiel Kaya schlagartig wieder ein, wo sie den Namen schon einmal gehört hatte. Verstört blickte sie zu Cóna zurück und ging danach zu der Hütte, wo das Oberhaupt des versteckten Dorfes lebte.

Sie klopfte an die Tür und trat dann ein, wobei sie sich ziemlich anstrengen musste, damit das Mädchen nicht auf den Boden fiel.

In der Hütte herrschte ein warmes Zwielight und Kaya' s Augen gewöhnten sich schnell an das wenige Licht.

In der Mitte des Raumes saßen drei gestalten. Eine erhob sich, als Kaya eingetreten war und wartete. Kaya erkannte diese Gestalt als Carud, das Dorfoberhaupt. Er war schon alt, aber das hieß nicht, dass er tattrig und unbeholfen war. Stattdessen war er weise und wusste oft Rat.

Die anderen zwei gestalten erkannte Kaya auch.

Bei der einen handelte es sich um Faruna, Kaya' s Pflegemutter.

Kaya war nicht im Dorf geboren worden, sondern erst später in das Dorf gekommen, welches sie durch Zufall entdeckt hatte. Seit dieser zeit hatte sich Faruna um Kaya gekümmert und behandelte sie schon wie eine eigene Tochter. Auch sie war weise, manchmal etwas schelmisch, doch ansonsten freundlich. Faruna kannte sich sogar ein wenig mit Heilkunde aus.

Bei der anderen gestalt handelte es sich um die alte Heilerin des Dorfes. Sie hieß Gunva und hatte Kaya schon sehr viel über die Heilkunst beigebracht. Sie war gütig und geduldig und eine sehr gute Lehrerin, wie Kaya fand. Wenn auch manchmal ein bisschen zu streng.

Kaya neigte den Kopf leicht vor Carud und fing an zu sprechen:

„Carud. Ich habe auf einem Flug mit Halcóna das Mädchen hier gefunden. Es lehnte an einem Baum und ist verletzt.“

Carud nickte bedächtig und bedeutete den zwei Frauen die noch saßen, ebenfalls aufzustehen und näher zu treten. Zu Kaya meinte er:

„Lege sie dort auf die Pritsche.“, und deutete auf eine kleine Pritsche an der Wand, doch Gunva meinte, dass Kaya das Mädchen auch gleich in die Krankenhütte bringen könnte.

Kaya nickte, folgte Faruna aus der Hütte und ging zusammen mit den zwei Frauen und Carud zur Hütte, wo die Kranken gepflegt wurden.

Auch in dieser Hütte herrschte Zwielight, doch es war bedeutend heller als in Carud' s Hütte. Deshalb gewöhnten sich Kaya' s Augen relative schnell an die Umgebung.

Vorsichtig legte Kaya das Mädchen auf eine Pritsche an der Wand. Währenddessen erzählte sie den anderen drei, wie sie das Mädchen gefunden hatte.

Als sie geendet hatte, sahen sich die Erwachsenen an. Dann trat Gunva auf das Mädchen auf der Pritsche zu und löste Kaya' s Lederband. Diese nahm es entgegen und trat zurück.

Gunva untersuchte die Wunde gründlich. Dann meinte sie zu Faruna:

„Geh' Wasser holen. Die Wunde muss gesäubert werden.“

Faruna nickte und ging hinaus. Zu Kaya sagte Gunva:

„Du hast die Wunde schon gut versorgt. Sieh selbst“

Vorsichtig trat Kaya heran und betrachtete die Wunde. Sie blutete nicht mehr und sah auch nicht mehr gefährlich aus.

„Ich mache nur noch eine kleine Behandlung und verbinde das dann. Kannst du bitte ein gewand von dir holen? Sie braucht neue Kleidung.“, bat Gunva Kaya. Kaya nickte und trat hinaus.

Als Kaya verschwunden war, winkte Gunva Carud zu sich. Als dieser zu ihr trat, deutete sie auf das Zeichen, welches Kaya auch schon entdeckt hatte.

Sie flüsterte:

„Dieses Zeichen hat auch Kaya auf ihrer rechten Schulter.“

Carud sah sie entgeistert an und flüsterte zurück:

„Du meinst...das dieses Mädchen....?“

„Ja. Es ist Kaya' s...“

In diesem Moment ging die Tür auf und Faruna trat mit einem Eimer Wasser ein, die zwei anderen stellten das Gespräch ein und Gunva versorgte die Wunde.

Währenddessen ging Kaya immer noch verstört über den großen Dorfplatz zu ihrer Hütte, die sie gemeinsam mit Faruna bewohnte. Sie hatte zwar versucht, ihre Gedanken vor Cóna zu verbergen, doch sie wusste, dass das nicht ging.

Deshalb trat sie jetzt auf Halcóna zu und streichelte gedankenverloren die Brust des Falken.

Du kennst dieses Mädchen, nicht wahr?, fragte Cóna.

Ja, Kaya nickte, Du aber auch.

Prüfend sah Cóna Kaya an, dann nickte sie, so gut es ein Falke eben konnte.

Kaya seufzte und sagte betrübt:

Ich hatte zwar gehofft, dass wir uns wieder sehen, aber nicht so...

Nimm es nicht so schwer. Es wird ihr bald besser gehen., versuchte Halcóna Kaya aufzumuntern.

Kaya sah sie an, lächelte und nickte. Dann ging sie in ihre Hütte um das gewand zu holen, während Halcóna sich in die Luft schwang.

Als Kaya wenig später wieder in die Krankenhütte trat, hatte Gunva die Wunde schon versorgt. Kaya gab ihr das Kleid und fragte, um eine feste Stimme bemüht:

„Wird sie durchkommen?“

„Ja. Sie ist schon über dem Berg.“, antwortete Gunva. Carud und Faruna nickten.

„Sie könnte jeden Moment aufwachen. Wir sollten eine Wache aufstellen.“, meinte Carud.

„Ich könnte die erste Wache übernehmen.“, bot sich Kaya an, während sie Gunva half, dem Mädchen das Kleid überzustreifen.

„In Ordnung. Ich komme nach drei Stunden zu dir und übernehme die nächste.“, legte Faruna fest.

„Gut. Dann wäre das ja geklärt.“, stellte Gunva fest und verließ die Hütte. Carud und Faruna folgten und ließen Kaya mit ihren Gedanken zurück.

Diese nahm sich einen Stuhl und setzte sich darauf. Lange Zeit sah sie in das Gesicht des Mädchens. Dann fragte sie, mehr sich selbst als das Mädchen:

„Was ist passiert? Wie konnte jemand nur...?“ Sie verstummte. Jetzt, jetzt konnte sie es zulassen sich zu erinnern, nur – etwas in ihrem Inneren sträubte sich. Sie wollte nicht. Kaya atmete tief durch, schloss die Augen und versuchte, sich zu entspannen. Und plötzlich strömten die Bilder aus der Vergangenheit wieder auf sie ein:

Sie war wieder ein kleines Mädchen von 10 Jahren und musste ihr altes Dorf verlassen.

Kaya wusste nicht mehr warum sie gehen musste, sie wusste nur dass sie für höchst gefährlich gehalten wurde. Mena, ihre beste Freundin in dem Dorf, war sehr verzweifelt gewesen, als Kaya gehen musste. Mena war der einzige Mensch aus dem Dorf, der sie wie ein Mensch behandelt hatte. Die anderen aus dem Dorf

hatten sie wie ein Ungeheuer oder Monster behandelt. Nach ihrem 10. Geburtstag musste Kaya dann das Dorf verlassen. Mena und sie hatten sich vorher als Zeichen ihrer Freundschaft einen kleinen Falken auf die rechte Schulter tätowieren lassen.

Mena's Vater war Schmied und ihre Mutter Heilerin. Die beiden Erwachsenen behandelten Kaya wie eine Tochter, da Kaya keine Eltern mehr hatte wohnte sie bei Mena. Kaya's Eltern waren früh gestorben.

Nachdem Kaya das Dorf verlassen hatte, rannte Mena Kaya hinterher um sie zurück zu holen. Doch Kaya sagte nur:

„Es tut mir Leid, aber es geht nicht. Wenn sie meinen, dass ich gefährlich bin und mich wegschicken, dann muss ich gehen. Es tut mir Leid.“

Mena brach daraufhin in Tränen aus und Kaya fügte noch hinzu:

„Wir werden uns wieder sehen. Da bin ich mir sicher. Aber jetzt: Asai Chakaya Mena.“

Danach drehte sie sich um und ließ eine völlig verzweifelte Mena zurück.

Kaya hatte sich nur wenig Proviant einstecken dürfen und auch nur wenig Wasser. Am nächsten Tag fand, zu Kaya's Glück, eine Falkenmutter das Mädchen und nahm sie mit zu ihrem Nest. Dort traf Kaya auf Halcóna und die beiden freundeten sich schnell an.

Die Falkenmutter, riesig wie Halcóna jetzt war, brachte Kaya so gut sie konnte allerlei Nützliches bei. Zum Beispiel wie man vom Falken aus jagte, etwas Heilkunde und auch die alte Sprache.

Ein paar Worte konnte Kaya schon, aber der Falke brachte ihr noch mehr bei.

Am Anfang wunderte sich Kaya, dass sie die Sprache der Falken verstehen konnte, doch sie gewöhnte sich daran.

Nach ein paar Wochen passierte ein Unglück:

Die Falkenmutter war gerade von der Jagd auf dem Weg zurück zum Nest, als sie von einem Pfeil tödlich getroffen wurde.

Kaya und Halcóna, die das durch Zufall beobachteten, flogen schnell zu dem Falken. Beide erkannten nur, bevor sie landeten, dass ein Junge etwas aus den Klauen des Falken nahm und davonrannte.

Als Cóna gelandet war, rannte Kaya so schnell sie konnte zu der verletzten Falkenmutter. Diese erklärte:

Lass gut sein, Kaya. Du kannst mir nicht mehr helfen. Ich werde sterben.

Kaya brach in Tränen aus und Cóna senkte traurig den Kopf.

Ich muss euch noch etwas erzählen. Hört gut zu. Dieser Junge hat das Schwert Halcarnad gestohlen. Es ist für die Falkenhüterin bestimmt. Kaya...hier...nimm das Amulett. Es ist Haltalu, der Falkenstern. Er ist mit Halcarnad verbunden. Mit der Hilfe des Amuletts wirst du das Schwert finden und dein Erbe antreten.

Mein Erbe?, fragte Kaya und unterdrückte ein Schluchzen.

Ja, du bist die nächste...Falkenhüterin.

Was ist das?

Du...bist auserwählt...Nalym...zu retten.

Aber...was hat das mit den Falken zu tun?

Das musst...du allein...herausfinden.

Kaya nickte zögernd. Sie wusste das der Falke Recht hatte. Dieser wandte sich jetzt an Halcóna:

Pass bitte gut auf Kaya auf. Sie braucht dich.

Ich weiß., auch Halcóna klang traurig. Das war nur allzu verständlich, denn ihre eigene Mutter starb vor ihren Augen!

Die Falkenmutter seufzte erleichtert, dann schloss sie die Augen und starb. Kaya liefen die Tränen lautlos über die Wangen. Wieder hatte sie eine Mutter verloren, doch sie fasste einen Entschluss.

„Ich werde dich rächen!“, flüsterte sie mit Tränenerstickter Stimme.

Cóna sah sie verwundert an, dann trat sie zu ihrer Mutter und leise fielen ein paar Tränen auf den toten Falken. Langsam, ganz langsam, begann der Körper des Falken sich zu verändern.

Fassungslos starrte Kaya den leblosen Falken an und auch Cóna war verwundert. Nach der Verwandlung lagen nur noch fünf kreisrunde, metallene Broschen mit einem hellen Stein in der Mitte auf der Erde.

Kaya nahm langsam die Broschen an sich und steckte sie in ihre Gürteltasche. Dann stieg sie wieder auf Halcóna's Rücken und der Falke stieg auf.

Kurz darauf fanden sie das Dorf und wurden aufgenommen. Doch Kaya erzählte niemandem, wie sie hergefunden hatte oder was vorher passiert war. Die Dorfbewohner hatten es akzeptiert.

Seitdem lebten sie im Dorf und es waren mittlerweile sechs Jahre vergangen. Kaya war jetzt 16 Jahre alt.

Langsam öffnete Kaya wieder die Augen. Ihr Blick fiel als erstes auf das Gesicht ihrer besten Freundin aus dem alten Dorf. Mena. Ihre eigenen Abschiedsworte an Mena kamen Kaya in den Sinn: Asai Chakaya Mena. Auf Wiedersehen Mena. Es waren die wenigen Worte die Kaya damals in der alten Sprache kannte.

Jetzt waren es deutlich mehr. Im Dorf hatte sie sogar die alte Schrift gelernt.

Kaya dachte kurz nach, dann legte sie ihre linke Hand auf Mena's rechte Schulter und flüsterte:

„Alutine Mena! – Wach auf, Mena!“

Das die Tür aufging und Faruna eintrat merkte sie kaum, denn Mena bewegte sich plötzlich.

Auch Faruna bemerkte das und sah fassungslos von Kaya zu Mena. Dann hatte sie sich wieder im Griff und ging auf Kaya zu. Verwundert sah diese auf:

„Ist es denn schon soweit? Sind drei Stunden um?“

„Nein.“, Faruna schüttelte den Kopf, „Ich wollte sehen, wie es dir geht. Seit dieses Mädchen da ist...“

„Es ist in Ordnung, Faruna“, meinte Kaya.

Dann wandten sich beide wieder Mena zu. Diese bewegte sich immer hastiger, bis sie schließlich gehetzt die Augen aufschlug und sich hektisch umblickte. Faruna ging leise hinaus.

„Wo...wo bin ich?“, fragte Mena mühsam.

„In Sicherheit, reicht das?“, antwortete Kaya leise.

„Wasser...“, presste Mena hervor.

Kaya stand auf und holte welches. Dann half sie Mena zu trinken. Kaya stützte sie am Rücken, stets darauf bedacht, nicht an die Wunde zu kommen.

„Danke.“, murmelte Mena und ließ sich zurücksinken. Dann musterte sie Kaya.

„Wer bist du?“

„Ich bin Kaya.“

„Kaya?“, Mena verzog das Gesicht, als versuchte sie sich zu erinnern. Doch offenbar gelang es ihr nicht.

„Ja.“, Kaya zögerte, dann sagte sie: „Itila Chakaya Mena. – Guten Morgen Mena.“
Mena starrte Kaya ganz entgeistert an. Kaya lächelte. Sie konnte fast sehen, wie die Erinnerungen zu Mena zurück kamen. Mena japste:

„K...Kaya? Bist...du es...wirklich?“

Kaya nickte.

„Warum nicht?“

„Der Dorfrat hat gesagt...“, Mena schloss die Augen, bevor sie flüsterte: „Er sagte, du...wärest tot.“

Kaya lachte bitter.

„Das kann ich mir vorstellen. Er hat wahrscheinlich auch gesagt, dass du mich vergessen musst und anderes, oder?“

„Ja. Du...du warst die ganze Zeit hier?“, fragte Mena.

„Ja...und nein.“, antwortete Kaya wahrheitsgemäß.

„Wie meinst du das?“

Kaya kam nicht dazu zu antworten, denn in diesem Augenblick ging die Tür auf und Faruna trat, gefolgt von Carud und Gunva, ein.

Deshalb flüsterte Kaya nur:

„Später!“, laut fügte sie hinzu: „Das sind Faruna, meine Pflegemutter; Gunva, die Heilerin und Carud, das Dorfoberhaupt.“

Mena nickte.

„Du bist also wach.“, stellte Gunva fest, „Wie fühlst du dich?“

„Also eigentlich ganz gut, nur...“

„Ja?“

„Nur...weiß ich nicht genau, was passiert ist...“

„Verständlich. Du musst Schlimmes durchgemacht haben.“, Gunva nahm es hin und auch Faruna und Carud zeigten sich nicht überrascht, nur Kaya wollte Mena nicht glauben. Sie kannte Mena schon zu lange, um an ihrem Gesicht zu erkennen, dass das nicht stimmte. Doch sie sagte nichts.

Gunva untersuchte Mena noch einmal, dann meinte sie zu Carud:

„In ein paar Tagen wird sie wieder gesund sein. Es wird nicht mehr viel von der Wunde zu sehen sein. Nur eine Narbe.“

„In Ordnung. Kaya, ich möchte dich bitten, dich um sie zu kümmern.“, legte Carud fest. Kaya nickte. Die drei Erwachsenen verließen die Hütte. Faruna wollte gerade die Tür schließen, als ein Falkenschrei ertönte. Kaya rannte zur Tür.

Cóna!

Hallo Kaya!, begrüßte der Falke seine Freundin, Ist sie schon wach?

Ja, schau.

Cóna schaute neugierig zur Tür herein. Mena erschrak heftig als sie den Falken sah. Sie japste:

„K...Kaya! Was ist das?!“

„Das ist Halcóna. Mein Falke. Sie hat dich mit mir zusammen hergebracht.“

„Aber...das ist kein...gewöhnlicher Falke, oder?“

„Nein. Aber sie ist eine gute Freundin.“

„Hm.“, Mena schloss für einen Moment die Augen, dann meinte sie:

„Ich...habe doch vorhin gesagt...dass ich mich nicht erinnern könne...das stimmt nicht. Ich weiß es noch ganz genau...“

„Ich weiß. Genau das Gleiche habe ich auch gesagt, als ich hergekommen bin. Bis jetzt habe ich niemandem erzählt was damals war...und habe es auch nicht vor.“

Kaya streichelte Cóna's Schnabel, während sie redete.

„Du solltest jetzt schlafen.“, meinte Kaya schließlich.

„Hm.“, machte Mena nur und schlief auch gleich ein.

Kaya lächelte und wandte sich zu Cóna:

Sie ist immer noch die Gleiche.

[i]Du auch.

Cóna rieb zärtlich ihren Schnabel an Kaya's Bauch. Kaya lachte leise und trat aus der Hütte.

Wörterklärungen:

Asai Chakaya *Name* --> "Asai" wird mit "Auf Wiedersehen" übersetzt und "Chakaya" normalerweise mit "Freund/in"

Alutine --> eine Aufforderung und heißt "Wach auf"

Itila Chakaya *Name* --> "Itila" mit "Hallo" oder "Guten Tag/Morgen/Abend" und "Chakaya" wie oben

Kapitel 2: Kapitel 2

Nachdem sich Kaya' s Augen wieder an das Tageslicht gewöhnt hatten, ging sie, gefolgt von Cóna, wieder über den Dorfplatz zu ihrer Hütte. In der Mitte des Platzes vertrat jemand ihr den Weg. Die 16-jährige kniff genervt die Augen zusammen, als sie die Person erkannte.

Es war Tera, ein anderes Mädchen aus dem Dorf, aber ein Jahr älter als Kaya. Die zwei standen auf Kriegsfuß zueinander. Tera war sehr von sich eingenommen und es gefiel ihr gar nicht, dass Kaya, trotz des Altersunterschiedes, viel bessere Leistungen brachte als sie.

Kaya verstand nicht wirklich, warum Tera das beschäftigte und ging ihr aus dem Weg wenn sie konnte. Doch die 17-jährige stichelte gerne und es war meist ein schwieriges Unterfangen, ruhig zu bleiben und nicht die Nerven zu verlieren. Auch jetzt konnte Tera es nicht lassen:

„Na, wieder mal ein Leben gerettet?“

„Das hättest du auch getan, wenn du sie gesehen hättest.“, erwiderte Kaya leicht genervt.

„So? Hätt' ich das?“

„Bestimmt.“

„Bist du dir da sicher?“

„Ja. Aber ich würde meinen, dass es auf die Person ankommt, die du findest.“, stellte Kaya fest und grinste, als sie Tera' s Gesicht sah. Sie hatte offenbar in' s Schwarze getroffen.

Sie schob sich an dem älteren Mädchen vorbei und bemerkte nicht, wie diese ihr hasserfüllt nachblickte. Doch Halcóna bemerkte es und es schien, dass sie sich Sorgen machte. Dann stieg der Falke wieder in die Luft.

Kaya lag inzwischen ausgestreckt auf ihrem Bett und beobachtete, wie es draußen immer schneller dunkel wurde. Faruna saß in der Mitte der Hütte am Feuer und sah überrascht auf als sie bemerkte, dass Kaya schon zu Bett ging.

„Müde?“

„Hm, ein bisschen.“

„Na ja, heute ist ja auch viel passiert.“, meinte Faruna. Kaya schwieg und sah weiter aus dem Fenster. Schließlich flüsterte Kaya:

„Du, Faruna?“

„Hm?“

„Dieses Mädchen...es...heißt Mena.“

„Woher weißt du das? Hat sie schon mit dir geredet?“

„Na ja...nicht wirklich...sie fragte mich, wie ich heiße und sie hatte versucht, meinen Namen irgendwie...zuzuordnen...es gelang ihr nicht.“, stockend erzählte Kaya ihrer Pflegemutter von Mena. Faruna unterbrach sie nicht.

„Dann...habe ich ein paar Worte in der alten Sprache gesagt...und sie hat mich angestarrt, als wäre ich verrückt geworden...“

„Was hast du denn gesagt?“, Faruna unterbrach ihre Pfliegerochter nun doch. Kaya setzte sich auf ihrem Lager auf und sah lange Zeit in die Flammen, dann sah sie Faruna an und flüsterte:

„*Itila...Chakaya Mena.*“

Faruna sah sie mit einem unergründlichen Blick an, dann nickte sie:

„Wahrscheinlich haben diese Worte bewirkt, dass sie sich erinnert...woran hast du sie eigentlich erkannt?“

Kaya zögerte, dann drehte sie sich um und zeigte der anderen Frau ihre rechte Schulter. Faruna stand auf und besah sich die Schulter. Als sie den kleinen Falken sah, keuchte sie leise.

„Was...?“

„Das gleiche Zeichen hat auch Mena auf ihrer rechten Schulter. Als wir klein waren hat uns das ihr Vater...eingebrannt. Sozusagen als Zeichen unserer Freundschaft...“

Das Mädchen dreht sich wieder zu der Frau um.

„An diesem Zeichen habe ich sie erkannt. Sie...kommt aus dem Dorf aus dem ich verbannt wurde...weil ich angeblich sehr gefährlich sei. Das sagte zumindest der Dorfrat. Deshalb wurde ich verbannt, denn der Rat war ziemlich hoch angesehen.“

Überrascht sah Faruna ihre Pflegetochter an.

„Ein...Dorfrat?!“

„Ja. Das Dorf brauchte den Rat, denn dieser entschied alles, was gemacht werden sollte. Ich war insofern eine Gefahr für das Dorf, weil ich selber entschieden habe, was ich mache und nicht immer den Rat fragen wollte. Ich war aber eher eine Gefahr für den Rat als für das Dorf.“

Faruna hatte schweigend zugehört. Jetzt starrte sie in die Flammen. Das Feuer knisterte leise und kleine Flammen sprühten in alle Richtungen. Doch die zwei Frauen störte das nicht. Sie saßen still da und sahen dem Flammenspiel zu. Schließlich meinte Kaya Gedankenversunken:

„Ich geh dann in zwei Wochen zur Lichtung...“

„Wenn es...Mena...wieder bis dahin wieder besser geht, kannst du sie ja mitnehmen.“

„Wenn die Wunde vollständig verheilt ist.“

„Bestimmt. Gunva hat die Wunde noch mit Narbenkraut behandelt, damit sie sich schneller schließt.“

„Hm...“

„Geh jetzt schlafen.“, meinte Faruna nach einigem Schweigen.

Während Kaya sich schlafen legte, setzte sich die andere Frau an einen kleinen Tisch und räumte diesen etwas auf.

Das Mädchen sah noch eine Weile aus dem Fenster und unterhielt sich eine Weile mit Cóna über den Tag, bevor sie einschlief.

Faruna sah noch einmal zu Kaya, nahm dann Feder, Papier und Tusche zur Hand und fing an zu schreiben.

Als sie fertig war, faltete sie den Brief zusammen und versiegelte ihn. Sie wollte ihrer Pflegetochter den Brief mitgeben, wenn diese nach Tanuan, der nächsten Stadt außerhalb des Waldes gehen sollte. Das war heute Nachmittag beschlossen worden, kurz bevor Kaya Mena hergebracht hatte. Es gab immer mehr Zeichen, dass im Nordland etwas vor sich ging und das Dorf wollte Gewissheit aus der Stadt.

Faruna seufzte. Sie hatte sofort gesehen, dass Kaya das fremde Mädchen kannte. Dieser Verdacht hatte sich bestätigt, als ihre Pflegetochter dann von dem Vorfall in der Krankenhütte erzählt hatte.

Sie mochte Kaya sehr. Seit fast sechs Jahren war sie ihre Pflegetochter, doch Faruna behandelte Kaya wie eine eigene Tochter, die sie nie hatte. Der Kontakt zu ihrer eigentlichen Familie war längst abgebrochen. Das brachte sie wiederum zum Brief. Er war für ihre Zwillingschwester Anara bestimmt. Sie sahen einander zwar zum Verwechseln ähnlich, waren vom Charakter her verschieden.

Faruna sah sich in der Hütte um. Ihr Blick blieb an Kaya haften. Ja, das Mädchen sollte

in ein paar Wochen den Brief in die Stadt bringen. Obwohl dem Dorf kaum etwas verborgen blieb, war es besser, Urteile und Neuigkeiten von draußen einzuholen. Es konnte gut sein, dass Anara mehr wusste und das konnte vielleicht hilfreich sein.

Faruna stand auf und löschte das Feuer. Danach legte auch sie sich schlafen, konnte allerdings nicht einschlafen. Sie lag lange Zeit wach und grübelte darüber nach, was im Nordland vor sich gehen mochte.

Kurz bevor sie einschlief am ihr ein Wort in den Sinn, das sie das letzte Mal gehört hatte, als sie ein Kind war: Falkenhüterin. Sofort war sie wieder hellwach. In den alten Legenden, die sie als Kind gerne gehört hatte, hieß es, dass die Falkenhüterinnen immer dann auftauchten, wenn Nalym in Gefahr war. Sie kamen dann mit einer Schar riesiger Falken. Wenn keine Gefahr herrschte, hüteten sie die Falken und trainierten sie für den Kampf.

Faruna hatte dies immer für Märchen gehalten, denn es gab schon lange keine großen Falken mehr. Doch jetzt kamen ihr ehrliche Zweifel und Cóna, Kaya's Falke, bestärkte diese noch.

Vielleicht war es ja so wie in den alten Legenden?

Sie wusste nicht mehr was sie nun denken sollte und entschied dann energisch:

Wenn eine Falkenhüterin kommt, dann muss sie unterstützt werden!

Schließlich schlief sie, erschöpft vom vielen Gehirn zermartern, ein.

Nach ungefähr zwei Wochen sprang Kaya schon früh aus dem Bett. Sie begrüßte im Rapport ihren Falken, weckte Faruna und fachte das Feuer wieder an. Faruna bereitete das Frühstück vor. Währenddessen dachte das Mädchen an Mena. In den letzten zwei Wochen war sie viel bei ihr gewesen, hatte sie über die Traditionen des Dorfes aufgeklärt und ihr ein die alte Sprache und Schrift beigebracht. Mena lernte schnell und geduldig und es machte ihr obendrein noch Spaß. Hoffentlich konnte Kaya ihre Freundin bald im Kampf unterweisen. Sie freuten sich beide schon darauf.

Nach dem Frühstück meinte sie:

„Ich will mal wieder Schwertkampf üben. Das hab ich lange nicht mehr gemacht. Machst du mit?“

Faruna überlegte kurz und nickte dann.

„Ja. Aber du weißt, dass ich dir nichts mehr beibringen kann. Selbst der beste Schwertkämpfer aus dem Dorf kann es nicht, du bist zu gut.“

„Kann schon sein, aber ich muss ja schließlich auch üben.“, grinste Kaya.

„Das stimmt. Du kannst ja dann auch noch Bogenschießen üben.“

„Gute Idee. Also los!“

Kaya schnappte sich ihren Bogen der immer griffbereit neben ihrem Bett stand und hängte sich ihren Köcher über die Schulter. Dann traten die beiden Frauen aus der Hütte. Gunva kam ihnen mit Mena entgegen.

„Morgen Gunva, hallo Mena!“, begrüßte Kaya sie erfreut.

„Wie geht' s dir?“, wandte sich Faruna an das Mädchen.

„Sehr gut. Ich denke die Wunde ist richtig verheilt. Sie tut überhaupt nicht mehr weh.“, erwiderte die Angesprochene.

„Dann kannst du ja heute mitkommen!“, freute sich Kaya und hielt ihren Bogen hoch.

„Eine gute Idee. Da kannst du dir das Dorf ansehen.“, fand Gunva. Sie verabschiedete sich, mahnte aber noch:

Es ist besser wenn du dich nicht aufregst, Mena, das wäre nicht gut für dich. Überanstrengung dich nicht!“ Damit ging die alte Heilerin davon.

Die drei Frauen gingen in Richtung Übungsplatz los. Zwischendurch sah Kaya ab und

zu nach oben durch die Baumkronen und suchte nach Halcóna. Sie fand sie hoch oben am Himmel über ihnen kreisend. Kaya lächelte, als sie in den vertrauten Rapport rutschte. Sie unterhielten sich eine Weile, dann schwenkte Cóna ab um sich ihr zweites Frühstück zu jagen, blieb aber in lockerer Verbindung.

Faruna erzählte Mena etwas über das Dorf und die Bewohner. Das Mädchen nickte oft und stellte auch ein paar Fragen.

Jetzt kamen die drei am Übungsplatz an und es herrschte schon ein reger Betrieb, so dass Mena aus dem Staunen kaum noch herauskam. Sie wunderte sich auch darüber, dass selbst die Frauen sich im Schwertkampf und im Bogenschießen übten.

Kaya ging zu den Bogenschützen und reihte sich ein, während die beiden anderen Frauen zu einem Platz gingen, von wo aus sie Kaya gut erkennen konnten. Dabei erklärte Faruna Mena, warum auch die Frauen Waffen benutzten.

Fasziniert sah Mena zu, wie Kaya trotz des Lärms und des Trubels mit einer fast unnatürlichen Ruhe schoss. Sie traf jedes Mal. Faruna meinte:

„Kaya hat schon ziemlich früh den Umgang mit dem Bogen gelernt. Auch mit dem Schwert geht sie meisterhaft um. Vom Nahkampf ganz zu schweigen.“

„Sie...hat sich schon früh für...für so was...interessiert.“ Mena sah wieder nach vorne und bemerkte dadurch nicht den nachdenklichen Blick den ihr Faruna zuwarf.

Kaya hatte inzwischen ihre Bogenübung beendet und trat jetzt auf einen der Lehrmeister zu und redete mit ihm.

Der nickte und rief einen seiner Schützlinge zu sich und redete auf ihn ein, da der gar nicht so begeistert davon war, gegen Kaya kämpfen zu müssen. Doch schließlich nickte auch er, wenn auch immer noch widerstrebend.

Kaya lachte. So war jeder, der mit ihr kämpfen sollte. Selbst der Meister respektierte sie als meisterhafte Schwertkämpferin, obwohl er sonst ein eher mürrischer Typ war. Sie bekam von einem anderen Krieger ein Schwert und schnell stellte sich der Betrieb auf dem Platz ein und die Menge bildete einen Kreis um die beiden Kämpfer.

In aller Ruhe besah sich Kaya ihren Gegner. Er war hoch gewachsen und hatte knallrote Haare. Auch war er athletisch gebaut und konnte gewiss mit großer Kraft zuschlagen.

Aus der Menge kamen Witze, der Mann solle sich lieber eine Stahlrüstung anlegen anstatt in Lederkleidung hier herum zu hüpfen. Der spuckte jedoch auf den Boden und die Witze verklangen.

Kaya mochte die Witze auch nicht. Ja, sie war gewiss ziemlich gut, hatte aber, genau wie der andere nur leichte Lederkleidung an.

Sie fand, dass sie heute ein schwereres Schwert als sonst hatte, oder kam es ihr nur schwer vor, da sie seit ein paar Wochen nicht mehr geübt hatte? Nein, das Schwert war eindeutig schwerer.

Kaya zuckte die Schultern, da konnte sie auch gleich noch ihre Ausdauer trainieren.

Seelenruhig machte sie sich bereit, als ihr Gegner das Schwert hob und auf sie zu rannte.

Kapitel 3: Kapitel 3

Metall klirrte und Koulin wich keuchend zurück. Das Training war immer sehr anstrengend, doch das war ein Witz im Gegensatz zum heutigen. Garant, grinste seinen kleinen Bruder mit kalten, schwarzen Augen an:

„Na Koulin? Kannst du nicht mehr? Gib doch auf. Gegen mich gewinnst du sowieso nicht.“

Koulin biss die Zähne zusammen und presste hervor:

„Wer bin ich, dass ich aufgebe, *Codar*?“

Garant spuckte aus und wirbelte sein Schwert so wild herum, dass Koulin ernsthafte Schwierigkeiten bekam sich zu schützen.

Für seine fast 17 Jahre war er ein sehr guter Kämpfer. Sein Meister hatte daher beschlossen, seinen 13 Jahre älteren Bruder und Heerführer Nalym' s Garant herzuholen.

Koulin' s bester Freund Karel saß am Rand, polierte sein Schwert und sah kritisch zu. Ab und an rief er seinem Freund Hinweise oder Tipps zu, doch die halfen nicht weiter. Garant war viel zu gut für Koulin!

Koulin' s Paraden kamen immer langsamer und schließlich schlug Garant ihm das Schwert aus der Hand. Er grinste überheblich, während Koulin keuchen dastand. Sein Bruder holte mit dem Schwert aus und hielt es ihm an den Hals.

„Tot.“, meinte er verächtlich, drehte sich um und ging. Koulin hob sein Schwert auf und fluchte:

„Das der immer so überheblich sein muss! Das ist doch nicht normal!“

Karel zuckte nur mit den Schultern. Er wusste, dass die beiden Brüder sich noch nie sonderlich gemocht hatten. Karel selbst hatte keine Geschwister, ja, er hatte nicht einmal mehr Eltern! Deshalb wohnte er bei Koulin und die beiden waren schon sehr lange gut miteinander befreundet und Karel war fast ein halbes Jahr jünger als sein Freund.

Die zwei machten sich auf den Rückweg in die Stadt und auf dem ganzen Weg fluchte Koulin leise vor sich hin. Karel konnte nur den Kopf schütteln und lächeln. Das war typisch für Koulin. Er mochte es nicht sonderlich zu verlieren, schon gar nicht gegen seinen eigenen Bruder! Wahrscheinlich hatte Koulin es Garant zu verdanken, dass er einen gesunden Ehrgeiz entwickelt hatte.

Wie auch immer, Garant war ziemlich gut. Und nicht nur er, auch sein Schwert war etwas Besonderes. Es war ein schlankes Schwert von mittlerer Größe mit eigenartigen Gravuren, die sich verschlungen auf beiden Seiten des Blattes erstreckten. Nahe der Paradestange konnte man fliegende Falken erkennen und der Knauf war rund mit einer Viereckigen Vertiefung, so als ob dort noch etwas hineingehörte. Auch der Griff und die Paradestange waren mit Gravuren und alter verschlungener Schrift bedeckt. Koulin schritt mürrisch durch die Straßen von Tanuan auf das Wohnhaus zu, in dem sie lebten. Seine Mutter Anara erwartete sie schon und Koulin brummte:

„Mutter! Warum ist Garant so gut?“

Anara lächelte. Diese Frage hatte er schon viele Male gestellt und doch fragte er immer wieder. Er wollte die Wahrheit herausfinden.

„Das weißt du doch. Er hat ziemlich viel trainiert und außerdem hat er oft mit seinem Schwert gekämpft, sodass es ihm wahrscheinlich noch hilft. Du wirst auch noch so gut wie er.“

Doch Koulin brummte noch immer. Er wusste zwar, dass seine Mutter wahrscheinlich Recht hatte, doch er hatte den Verdacht, dass die Stärke seines Bruders etwas mit dem Schwert zu tun hatte. Trotzdem nickte er.

„Ja...hast vermutlich Recht...“

Plötzlich bebte die Erde. Die beiden Jungen wurden auf den Boden geworfen und Anara hätte sich wohl auch auf dem Fußboden wieder gefunden, wenn da nicht ein Türrahmen gewesen wäre. Vom Dach fielen ein paar Ziegel und zerschellten mit lautem Knall auf der Pflastersteinstraße. Koulin hielt sich die Arme über den Kopf, als ein paar Bücher beschossen hatten, nicht mehr in ihrem langweiligen Regal zu stehen und quer durch den Raum flogen.

Als es wieder ruhig war, trat Koulin aus dem Haus und sah sich um. Überall hatte das Beben etwas Zerstörung angerichtet. Doch der Schaden schien nicht besonders hoch zu sein, obwohl man nicht alles überblicken konnte, da Rauch und Qualm über der Stadt lag.

Auch Karel und Anara traten aus dem Haus und sahen sich um. Karel pfiff durch die Zähne:

„Wow, das war ja ein Beben. Wäre ja ein Wunder, wenn das alte Stadtarchiv noch steht, so alt wie das Haus ist.“

„Davon kannst du ausgehen. Aber...das war kein normales Beben.“, meinte Anara düster. Die beiden Jungen sahen sich verwundert an, dann fragte der Ältere:

„Wie meinst du das?“

„Kommt rein. Wir müssen aufräumen und dabei erzähle ich euch was ihr wissen müsst.“ Damit drehte sich Anara um und verschwand in' s Haus. Karel und Koulin folgten ihr.

Die drei fingen sofort an aufzuräumen und dabei erklärte die Frau:

„Das, was ich euch erzählen werde, wissen nur sehr wenige. Also, wie ihr wisst, sind in letzter Zeit öfter Erdbeben aufgetreten, als früher. Es wird spekuliert, dass die Beben vom Nordland kommen. Andere denken, dass sei der Zorn der Götter...ich bezweifle nicht, dass es Götter gibt oder gab, doch ist die erste Annahme wahrscheinlicher als die zweite. Das Nordland ist ein gesondertes Land von Nalym, doch es hat früher einmal dazugehört. Heute kümmert sich keiner mehr um das Land, denn es ist eine Einöde wo nichts leben kann...außer vielleicht dem Bösen. Und wie es aussieht ist dort etwas. Ich spüre dass es wächst und seine Leute sendet. Hierher nach Nalym...“

Anara brach ab. Ihr Sohn hielt inne und fragte:

„Wie sieht das Böse denn aus, oder, wie du es nennst, dieses Bokon?“

„Niemand weiß es, es hat keine Form. Doch es hat einen großen Hass auf die...“ Die Frau stockte. Konnte sie das den Jungen antun? Nein, lieber nicht. Die Jungen schienen nicht gemerkt zu haben, dass sie die Erzählung unterbrochen hatte, so sehr dachten sie darüber nach.

„Also...es hat einen großen Hass auf die...Menschen...und die...Falken.“

„Die Falken? Warum auf die Falken?“, horchte Koulin auf. Er räumte gerade die Bücher weg, die vorhin auf Erkundungstour gewesen waren. Eines war ein Buch über Falken, das andere ein kleines Heftchen. Das Falkenbuch mochte Koulin, er kannte es fast auswendig, denn er liebte die stolzen Vögel. Deshalb konnte er sich schwerlich vorstellen, diese Tiere zu hassen.

„Ja, die Falken...denn diese haben geholfen...wie soll ich das erklären...das Bokon...zu...'verbannen'...“

„...?“

„Das erzähle ich euch ein andermal. Das...ist zu kompliziert...“, wich die Frau aus.

„Ist gut...aber...“, fing Karel an.

„Ja?“

„Na ja...Bokon.“

„Es ist wieder...aktiv...war eigentlich immer bereit, während wir...es hat auf den richtigen Moment gewartet und nun scheint er da zu sein...und das Schlimmste ist...es wird auf alle Fälle...ein Krieg ausbrechen.“ Anara klang besorgt deswegen.

„Was?!“, fragte Koulin ungläubig. Ein Krieg?! Er hatte von seiner Mutter aus viele alte Bücher lesen müssen, aber darin stand, dass der letzte Krieg schon vor 30 Jahren war. Der Krieg war weiterhin nichts gewesen als eine uralte Fehde zwischen den Waldmenschen und denen aus der Stadt. Die Waldmenschen, so nannte ganz Tanuan die Leute, die im Wald lebten und nicht sehr oft in die Stadt kamen. Doch seit dem Ende des Krieges hatte Frieden zwischen den Menschen geherrscht, ja, sie freundeten sich sogar nicht selten an. Aber doch...

Sein Kopf ruckte hoch und er sah seine Mutter nachdenklich an. Karel musterte seinen Freund, dann grinste er. Ihm war etwas eingefallen und diesem Gedanken ging er soeben nach. Das war typisch für Koulin.

„Mutter...dieser Krieg vor mehr als 30 Jahren...“, begann der Junge, immer noch nachdenklich.

„Bitte Koulin, erinnere mich nicht daran.“, bat seine Mutter, doch er achtete nicht darauf und sprach langsam weiter:

„Könnte es sein...dass auch dieser Krieg...vielleicht vom Nordland aus kam? Ich meine...dass jemand diese Fehde vor langer Zeit gelegt hat und...dann Erfolg gehabt hat?“

Anara sah auf und sah ihren Sohn skeptisch an. Dieser war fest davon überzeugt, dass es so war und ließ sich nicht mehr davon abbringen, so sehr Anara sich auch bemühte. Karel dreht sich weg, räumte weiter auf und tat so als ob ihn die Diskussion seines Freundes mit dessen Mutter nichts angehen würde.

Plötzlich stand Garant in der Tür, sah sich prüfend um und die beiden streitenden verstummten. Als er sah, dass keiner verletzt und fast alles aufgeräumt war, meinte er:

„Alles in Ordnung hier? Gut, in vielen Teilen der Stadt sieht es ähnlich aus wie hier. Keine großen Schäden. Archiv steht noch.“

„Na, das will ich doch hoffen.“, meinte Anara so entrüstet, als habe Garant die Existenz von der Welt selbst angezweifelt. Doch der ging nicht darauf ein.

„In der Stadt heißt es, das Beben sei der Zorn der Götter. Vielleicht haben sie ja Recht und...“

„Ach? Ist das so?“, fragte Karel skeptisch.

Garant warf ihm einen Wenn-ich-das-sage-stimmt-das-Blick zu und verdrehte genervt die Augen.

„Ja, denn alle sagen es und...“

„...was machst du jetzt?“, fiel ihm Koulin leicht provozierend ins Wort.

„Immerhin bist du ja der Heerführer, nur...“

„Was?“, bellte Garant und merkte nicht, dass er auf die Provokation einging.

„Wie willst du gegen Götter kämpfen? Ich halte das mit den Göttern für Unsinn. Kommt das nicht eher aus dem Nordland...ups...“ Koulin hielt augenblicklich den Mund und begann fieberhaft zu arbeiten in der Hoffnung Garant habe nichts mitgekriegt, doch zu spät. Garant schnaufte, sah sich alle im Zimmer an und schrie fast:

„Wenn der Norden Krieg will, soll er ihn bekommen! Wir haben denen schließlich

nichts getan, aber wir müssen uns wehren!“ Damit stapfte er aus dem Haus und ließ die anderen in mulmiger Stimmung zurück. Koulin atmete hörbar aus und seine Mutter musste sich sogar setzen. Anara seufzte:

„Soviel zu dem Krieg...“

Karel nickte und Koulin murmelte vor sich hin:

„Bin gespannt, wie er das anstellen will...“

Dann, nach einer kurzen Pause, räumten sie den Rest des Hauses auf.

Am nächsten Tag ging Koulin vor dem Training zum Stadtarchiv und fand es verschlossen vor. Er fluchte. Noch am Abend hatte er beschlossen zum Archiv zu gehen und etwas über die Waldmenschen herauszufinden. Vielleicht brauchten sie diese im Krieg als Verbündete. Doch dass das Archiv geschlossen war, machte Koulin's Hoffnung auf Wissen über die Waldmenschen zunichte. Also drehte er sich um und ging zum Trainingsplatz. Die Stadt sah wieder einigermaßen aus und der Handel auf den Straßen blühte wieder.

Die unbeschwerten Leute auf den Straßen brachten Koulin vor Augen, wie unwillkommen der Krieg wahrscheinlich sein würde. Es war besser, dass sie nichts von Garant's Entscheidung erfahren würden, doch der ließ sich garantiert nicht davon abbringen, dafür war er zu stur.

Als er beim Übungsplatz ankam, waren schon alle Schäden des Bebens behoben und es ging vor sich wie immer. Da lief Karel auf ihn zu.

„Hey! Koulin!“

„Hm? Was ist denn?“

„Hast du schon gehört?“, fragte Karel außer Atem.

„Was denn gehört?“, Koulin wurde langsam ärgerlich. Dass Karel sich nicht mal klar und deutlich ausdrücken konnte und zur Sache kam.

„Garant...er will...morgen eine Ansprache halten!“

„Was?!“, Koulin sah seinen Freund ungläubig an, „Morgen? Aber...“

„Was aber?“

„Ach nichts...“, wich er aus. Karel sah ihn prüfend an, zuckte mit den Schultern und meinte:

„Wir sollten schon mal üben, falls wir auch eingezogen werden oder falls es morgen zu Ausschreitungen kommt....“

„Hm...“, brummte Koulin. Er merkte nicht, dass er seinem Freund auf die Nerven ging, wenn er so wortkarg wie heute war. Auch merkte er nicht wie sein Freund sein Schwert zog und es auf Koulin zuzucken ließ. Doch der setzte sich gerade in Bewegung, sodass er dem Schwert entging, aber sein Freund setzte nach. Erst jetzt sah Koulin auf, sah nur eine Schwertspitze auf sich zusausen und wich geschickt aus. Überrascht sah er den grinsenden Karel an, dann zog er sein Schwert und machte sich bereit für den nächsten Angriff. Die beiden Jungen begannen zu kämpfen und auch wenn es kein tödlicher Kampf war, passte Koulin doch auf, dass er sich und Karel nicht verletzte und auch sein Freund passte auf.

Nach dem Training gingen die zwei Freunde wieder in die Stadt und suchten sich Gasthaus nahe den Stadttoren, bestellten sich etwas zu Trinken und sprachen über Garant und seine Ansprache für den morgigen Tag.

„Ich hätte nicht gedacht, dass er das wirklich machen würde...“, begann Karel. Koulin wandte den Blick vom Fenster ab und schüttelte den Kopf.

„Da kennst du ihn schlecht. Wenn er sich was in den Kopf gesetzt hat, tut er das auch.“

„Da kenne ich noch jemanden.“, grinste Karel, wurde aber wieder ernst.

„Du meinst wirklich, dass er das machen will?“

„Ja. Die Frage ist nur: Wieso will er das verkünden. Wie die Nordländer aussehen und was sie für Waffen oder ähnliches haben weiß keiner. Wieso also sollte er dann einfach auf gut Glück den Krieg verkünden? Und wem wenn doch keiner aus Nordland da ist?“

„Was redest du da, Brüderchen?“

Die beiden Jungen fuhren herum und starrten auf die Tür, auf deren Schwelle Garant stand. Ein hämisch grinsender Garant ging nun langsam auf den Tisch der beiden Jungen zu. Koulin hasste dieses Grinsen zutiefst. Finster musterte er seinen älteren Bruder. Dieser grinste noch breiter.

„Keine Angst, Brüderchen, ich schaff das schon. Brauchst keine Angst zu haben.“

Koulin gab einen unverständlichen Laut von sich und trank in großen Schlucken seinen Saft. Er hasste es auch, von Garant in diesem Ton „Brüderchen“ genannt zu werden. Garant drehte sich wieder um und bevor er ging meinte er noch:

„Erzähl hier bloß keinen Unsinn, Brüderchen, sonst...“, er ließ den Satz bewusst offen und verschwand. Koulin sagte nichts, doch man sah ihm an, wie gerne er Garant alle seine Gemeinheiten heimzahlen wollte, doch das ging nicht.

Jetzt stand er auf, bezahlte und verließ mit Karel im Schlepptau das Gasthaus. Es wehte ein leichter Wind der all die Gerüche von Gewürzen, Obst, Gemüse, Getränken, Tieren und ja, auch geschliffenen Stahl durch die Straßen trug. Doch Koulin achtete gar nicht darauf. Ohne zu wissen warum, steuerte er den Teil der Stadtmauer an, von wo aus man den entfernten Wald am besten sehen konnte.

„Hä?“, machte Karel verwundert, „Was willst du bei der Mauer?“

Doch er wurde nicht beachtet und Koulin ging schweigend und in Gedanken versunken weiter. Erst als sie auf der Mauer standen, sah er sich nach dem inzwischen keuchenden Karel um und sah ihn verwundert an.

„Was ist denn mit dir?“

„Das...fragst du noch?“, schnappte Karel nach Luft und presste die Hand an die Seite. Offenbar hatte er Seitenstechen.

„Du rennst hier...durch die Straßen wie so ein...Verrückter und...fragst was los ist.“

„Ich renne?“, Koulin dachte nach und nickte dann nachdenklich und meinte:

„Tut mir Leid aber wenn ich in Gedanken bin, dann merke ich das nicht.“

„Ist...schon gut.“

„Aber...du kommst ganz schön schnell aus der Puste.“

Karel sah ihn verwundert an und nickte dann zögernd, verteidigte sich aber noch:

„Ja...hast Recht...aber vielleicht deswegen, weil ich dauernd versucht habe mit dir zu reden, aber du hast ja nicht gehört.“

Koulin grinste und meinte freundschaftlich mit einem Klaps auf den Rücken:

„Du müsstest doch langsam wissen, dass ich dann nicht ansprechbar bin.“

Karel grinste zurück:

„Ja...schon. Aber es könnte ja sein, dass du dich in zu großen Unsinn verrennst. Da muss doch einer aufpassen.“

Koulin lachte und sagte, gespielt ernsthaft:

„Ausgerechnet du willst auf mich aufpassen?!“

„Na klar!“, gab Karel in dem gleichen Tonfall zurück, „Warum nicht?“

„In Ordnung!“, rief Koulin und lief lachend und den Blick dem Wald zugekehrt auf der Mauer entlang.

so, gomen dass ich mich erst jetzt melde... ich hab es irgendwie ein bisschen verrafft....

gomen

aber jetzt hab ichs ja hingekriegt, nich wahr?^^°

also jetzt noch mal:

Gespräche im Rapport (in Gedanken)

worterklärungen:

Codar --> allgemeines Schimpfwort, häufig ist "Idiot" oder "Blödmann" gemeint

Kapitel 4: Kapitel 4

„Lasst mich kämpfen!“, unterbrach eine laute Stimme die Stille, die sich um den Übungsplatz gelegt hatte. Alle sahen die Person an, der die Stimme gehörte, Kaya's Trainingspartner hielt mitten im Lauf und ließ das Schwert sinken. Kaya stöhnte genervt. Schon wieder die! Dann sah sie ruhig zu wie Tera langsam in die Mitte kam.

„Wenn du meinst.“, gab sie zurück.

Die beiden Frauen traten aufeinander zu und hielten die Schwerter zum Gruß vor das Gesicht. Dabei zischte Tera, so dass nur Kaya sie hören konnte, leise:

„Sieh es dir gut an. Es könnte vielleicht das Letzte sein was du siehst.“

Kaya zeigte keine Regung doch innerlich zog sie die Augenbrauen hoch und stellte sich mit Cóna in etwas festeren Rapport.

Sie betrachteten sich noch eine Weile, dann, ohne Vorwarnung, stürmte Tera auf Kaya los. Der Kampf hatte begonnen.

Geschickt parierte Kaya den ersten Hieb von Tera, dann ging sie selbst in den Angriff über. So ging es eine Weile hin und her. Tera kämpfte verbissen und mit voller Hass, während Kaya keinerlei Anstalten machte ihre Deckung preiszugeben oder Tera's zu durchbrechen. Sie blieb völlig ruhig.

Doch es dauerte nicht lange, da konnte Kaya, die sich während des Kampfes Tera's Beschimpfungen über ihre Freunde anhören musste, sich nicht mehr ruhig halten. Sie fing an, wie eine Wilde auf ihre Gegnerin einzudreschen und vernachlässigte dabei ihre Deckung. Tera hatte das durchschaut und hielt Kaya's Schwert in einer Parade oben. Dann zog sie ihren Dolch um ihn Kaya in den Bauch zu stoßen, doch diese roch die Gefahr. Wohl durch den Falken hoch am Himmel, der einen Warnschrei ausstieß.

Blitzschnell sprang Kaya außer Reichweite des Dolches. Doch der Dolch hatte einen dünnen roten Streifen auf ihrem Arm hinterlassen, als sie versucht hatte sich gegen die tödliche Bewegung zu verteidigen. Als Tera die Wunde sah grinste sie schadenfroh. Sie drehte sich um und ging einige Schritte weiter um sich erneut umzudrehen. Dabei war es der größte Fehler den man beim Schwertkampf machen konnte: Nie dem Gegner den Rücken zudrehen, egal wie schwer er verletzt ist!

Doch dass sie das wagte, war wahrlich kein gutes Zeichen für Kaya, doch diese nutzte Tera's Unaufmerksamkeit um sich hinter einem Baum, der direkt hinter ihr stand und überlegte, während sie ihre Wunde besah, wie Tera es geschafft hatte, dass Kaya unvorsichtig wurde. Das war zwar vollständig gegen ihre Natur, doch es war notwendig. Aber nicht jetzt. Jetzt war keine Zeit zum Grübeln.

Tera, die inzwischen bemerkt hatte, dass Kaya nicht mehr da war, sah sich fluchend auf dem Übungsplatz um. Kaya lächelte leicht und wollte gerade wieder hervortreten, als ein heftiger Schmerz durch ihren Arm pochte.

Das Mädchen keuchte leise, als sie sich die dünne Wunde von Tera's Dolch ansah. Die Wundränder hatten sich schwarz verfärbt und die Wunde sah schrecklich aus, obwohl es nur ein kleiner Kratzer war.

Was ist los?, erkundigte sich Cóna besorgt, die den Schmerz ebenfalls gespürt hatte.

Da...ist Gift am Dolch., gab Kaya zurück. Ihr war schwindelig und der Schmerz wurde mit jeder Sekunde schlimmer. Doch sie war fest entschlossen diesen Kampf nicht zu verlieren. Schon gar nicht gegen Tera!

Auf dem Platz war schon langsam lauter werdendes Gemurmel zu hören. Nachdem sie *aina* auf ihren Arm gelegt, ihr schmales Lederband darum gewickelt hatte und ihre

Gürteltasche mit den Heilkräutern wieder sorgfältig verschlossen hatte, ging sie betont ruhig wieder in den Kreis. Am Rande bekam sie mit, dass viele Dorfleute erstaunt und mit Stirnrunzeln ihren provisorischen Verband betrachteten.

„Du bist nicht stärker als ich. Selbst mit dem Gift von deinem Dolch in meinem Blut schaffst du es nicht.“

Der ganze Platz starrte erst Kaya, dann ihre Gegnerin entsetzt an. Dann fragte Mena leise in die Stille hinein:

„Gift? Ich dachte, das wär verboten, Faruna?“

„Ist es auch.“, gab diese nur knapp zurück.

„Gift? Ich soll meinen Dolch mit Gift einreiben?! Ha! Das ich nicht lache!“, redete Tera verächtlich drauf los, „Und wenn, dann ist das nicht mein Problem, oder?“

Doch Kaya hörte nicht auf das sinnlose Gequatsche. Es war sinnlos für Tera, denn ihr Arm sprach Bände. Kaya wollte den Kampf so schnell wie möglich beenden, auch wegen der Wunde.

Deshalb überbrückte sie den Abstand zwischen sich und Tera, schob ihr Stichblatt an dem Tera's entlang, drehte geschickt ihre Klinge und schleuderte damit das Schwert des anderen Mädchens auf den Boden. Das andere Mädchen war zu überrascht um noch ausweichen zu können, als Kaya ihr Schwert auf dessen Kehle zu schnellen lies. Kurz davor stoppte sie die Klinge.

„Tot.“, meinte Kaya tonlos und schwankte bedenklich. Tera grinste hämisch, denn sie erkannte, dass das andere Mädchen sich sicher nicht mehr lange halten würde.

Kaya keuchte schon und vor ihren Augen begann alles zu verschwimmen. Sie hielt sich aber tapfer und achtete darauf, nicht die Besinnung zu verlieren, was jedoch immer schwieriger wurde.

Die Menge, die bisher in Schweigen verfallen war, brach plötzlich in Leben aus.

Kaya bemerkte, dass Tera leise lachte, an die Wunde griff und – zudrückte! Fast hätte das 16-jährige Mädchen aufgeschrien, doch diese Genugtuung wollte sie Tera nicht bieten. Als sie nicht reagierte, drückte Tera noch fester zu und Kaya wurde für einen Moment schwarz vor Augen, doch noch stand sie. Dann entlud sich ihre angesammelte Wut gegen das hochnäsige Mädchen in einem Schlag: Kaya schrie auf und Tera wurde mit einem heftigen Ruck zurück geschleudert und landete recht unsanft auf dem Boden. Vollkommen perplex starrte sie Kaya an. Dann meinte sie, so etwas wie Angst in Tera's Augen zu sehen, doch das war nur kurz. Vermutlich hatte sie sich getäuscht. Dann sank sie auf die Knie. Sie bemerkte kaum noch, dass Mena und Faruna inzwischen neben ihr standen und besorgt auf sie einredeten. Auch das ihr Falke besorgt, wütend und warnend zugleich vom Himmel rief und auch auf sie einredete bekam sie kaum mit. Sie wollte schlafen, in die Dunkelheit, die fast schon ganz um sie herum herrschte eintauchen, sich fallen lassen. Und sie fiel...

Dass die Erde plötzlich anfing zu beben, ging an ihr völlig spurlos vorbei.

Als Kaya wieder zu sich kam, sah sie als erstes Mena's besorgtes Gesicht, das sich erleichtert aufhellte.

„Wie...wo bin ich?“, fragte Kaya noch halb benommen und richte sich auf.

„In der Krankenhütte.“, antwortete Faruna, die neben Mena stand.

„Wie...?“

Ich hab dich hergetragen., ließ sich Halcóna vernehmen. Kaya sah sich um, erkannte hinter dem Fenster den Kopf des Falken und lächelte dankbar.

„Was ist passiert?“

„Erinnerst du dich, dass du gegen...Tera...gekämpft hast?“, fragte Mena und als ihre

Freundin nickte fuhr sie fort:

„Nachdem du bewusstlos wurdest hat dein Falke dich weggetragen. Gunva hat uns erzählt, dass sie dich sofort behandelt hat als du hierher gekommen bist. Na ja...dann hat ganz plötzlich der Boden gebebt...und in dem...Durcheinander...ist Tera verschwunden...“

„Was?!“, keuchte Kaya, die beim Zuhören auf ihre Wunde gestarrt hatte, die inzwischen kaum noch zu sehen war. Anscheinend hatte Gunva sie mit Narbenkraut und *aina* behandelt. Jetzt sah sie nachdenklich auf. Sie konnte es kaum fassen, dass Tera einfach so abgehauen war, doch irgendwo machte es Sinn.

„Vielleicht...ist sie ja noch im Wald?“, fing Faruna an, doch Kaya schüttelte energisch den Kopf.

„Das glaube ich nicht!“

„Warum nicht?“, fragte Mena die im Gegensatz zu Faruna nicht verstand was ihre Freundin meinte. Deshalb erklärte diese:

„Tera war schon immer wild darauf gewesen aus dem Wald zu kommen. Jetzt, da sich die Gelegenheit bietet, ist sie bestimmt schon längst in Tanuan, der nächsten Stadt.“ Beim Klang der Stadt zuckte Faruna leicht zusammen. Kaya, die das bemerkte, runzelte leicht die Stirn.

„Kaya, du musst morgen in die Stadt...wenn du überhaupt darfst...“

„Natürlich. Die Wunde ist doch schon verheilt und ich glaube sogar das Gift ist durch die *aina* aus meinem Körper raus. Also was soll ich dann machen?“

„Du sollst einen Brief an meine Schwester Anara mitnehmen. Sie hat vermutlich eine hohe Stellung in der Stadt, ich weiß es aber nicht so genau.“

„Gut. Kein Problem.“, fand Kaya.

„Ist das denn in Ordnung, wenn du morgen wieder los gehst? Ich meine, trotz der Behandlung hast du einen Tag geschlafen!“, meinte Mena besorgt.

„Einen Tag?!“

„Ja, gestern war das Erdbeben.“

„Das Erdbeben...“, murmelte Kaya leise vor sich hin und Halcóna meinte:

Das war kein gewöhnliches Beben. Wie so oft in letzter Zeit. Es kam auch aus Nordland.

„Hm...“, Kaya grübelte noch ein Weilchen, dann kam ihr eine Idee.

„Mena. Willst du morgen mit nach Tanuan kommen?“

„Was?!“, machte Mena entsetzt und erfreut zugleich.

„Ob du morgen mitkommen willst.“, wiederholte das Mädchen ruhig lächelnd.

„Ich...würde schon...nur wie?“, stammelte das andere.

„Das ist nicht das Problem. Wir fliegen einfach auf Cóna.“

„Wirklich?“

„Na, wenn ich' s dir doch sage!“

„Jippie!“, rief Mena und sprang auf, setzte sich aber gleich wieder verlegen hin. Kaya und Faruna lachten, denn jetzt bemerkten sie auch Gunva, die eben in die Hütte getreten war. Milde lächelnd wandte die alte Heilerin ein:

„Das muss dir nicht peinlich sein wenn du dich freust. Freude ist etwas Schönes, man kann es gar nicht oft genug haben. Ich für meinen Teil würde mich überaus freuen, wenn die werte Kaya mir berichten würde wie es ihr geht.“

„Aber natürlich!“

Nachdem Kaya der Heilerin erzählt hatte, wie es um die Wunde stand und die alte Frau diese noch einmal mit *aina* behandelt hatte, meinte Gunva:

„Morgen kannst du nach Tanuan gehen, das geht in Ordnung. Schau dich dort bitte um und gehe möglichen Gerüchten nach. Nach dem Beben gestern gibt es bestimmt

welche.“

„Das wird nicht allzu schwierig, schließlich kommt ja Mena mit und kann auch mithelfen, oder?“

„Natürlich.“, beeilte sich diese zu sagen.

„Dann ist das beschlossen.“, meinte Gunva und verließ die Hütte wieder mit der Mahnung:

„Stellt ja keinen Unsinn an und überanstreng dich nicht, Kaya.“

Nach einer Weile lächelte das Mädchen und während es sprach, verbreiterte sich dieses Lächeln zu einem Grinsen.

„Morgen ist ein sehr guter nach Tanuan zu gehen...ja ist es.“

„Warum denn?“, wollten die anderen beiden Frauen wissen.

„Das...erfährst du morgen, Mena, und dir verrät ich' s nicht, Faruna!“, grinste Kaya noch breiter. Sie musste sich das Lachen gehörig verkneifen, als sie in die enttäuschten Gesichter der anderen sah.

„Das ist unfair Kaya!“, fluchte Faruna und die 16-jährige lachte:

„Keine Angst! Ich sag' s dir doch, aber nicht heute. Morgen vielleicht.“

Das Mädchen stand von dem Bett auf und schnappte sich ihre Sachen. Das lockere erdfarbene Shirt und die lange Hose, aus weichem braunem Leder mochte Kaya am liebsten. Man sah sie fast nur in diesen Sachen. Sie schlüpfte hinein und zog sich auch ihre leichten Stiefel wieder an. Diese waren auch aus Leder. Dann griff sie nach ihrer Gürteltasche mit den Heilkräutern und band sich die kleine Tasche wieder um den Bauch. Als letztes nahm sie ihren grauen Umhang vom Stuhl. Dieser Umhang war das einzige was ihr von der Falkenmutter geblieben war. Diese hatte ihr diesen Umhang geschenkt. Er war schon sehr alt, das sah man ihm an, doch er sah noch tadellos aus. Dieser Umhang hatte sogar, wenn Kaya sich nicht täuschte, ein wenig Magie anhaften. Doch das hätte man nachprüfen lassen müssen um sicher zu sein.

Mit einem Mal fielen ihr die Broschen wieder ein. Die Broschen, die sie seit Jahren besaß. Grübelnd drehte sie eine in ihrer Hand. Aufmerksam sah das Mädchen sich nach all den Jahren die Broschen genauer an. Sie erkannte, dass auf der Rückseite ein kleines Loch war. Dort konnte man mit Sicherheit eine Schnur durchziehen.

Grübelnd steckte sie den Anhänger wieder ein, trat hinter den anderen beiden Frauen aus der Hütte und wandte sich an Faruna:

„Haben wir noch einen Umhang? Mena bräuchte noch einen.“

„Ja, natürlich. Du hattest doch mal welche gemacht.“

Kaya, die Brosche grade...war die von...Aina?, machte sich der Falke bemerkbar.

Das Mädchen nickte nur und sah Cóna nach, als diese sich wieder in die Luft erhob und in den Nachmittag davonflog. Dann trat sie in die Hütte, wo Faruna Mena gerade einen Umhang gab. Nachdenklich meinte sie:

„Du brauchst noch andere Sachen. Hier, du kannst meine morgen anziehen. Such dir was aus.“

Sie deutete auf einen Stapel Sachen und Mena suchte sich welche aus. Es waren Hosen aus weichem Leder, ebensolche Schuhe, ein Stoffshirt und ein Gürtel mit Hüftbeutel.

Kaya hockte sich vor die Feuerstelle, fachte das Feuer an und begann dann die Sachen für den nächsten Tag zu packen. Es war nicht viel und passte alles in die Satteltaschen von Cóna' s Sattel. Daneben lag ein Strauß Blumen und Kaya zuckte zurück, als ihr Blick darauf fiel. Diese Blumen riefen ihr ins Gedächtnis, dass sich morgen der Tod der Falkenmutter zum sechsten Mal jährte.

Doch ehe Kaya noch weiter nachdenken konnte, rief Faruna zum Essen. Die beiden

Mädchen verschlangen ihr Essen und gingen früh zu Bett. Eine Weile unterhielt sich Kaya noch mit Cóna und dann fiel sie langsam in einen traumlosen Schlaf.

aina --> gemeint ist eine Heilpflanze, sie blüht weiß und besitzt große Heilkräfte, die wirksamste Pflanze

Aina --> 1. so hieß die Falkenmutter, die Kaya eine Zeitlang aufgezogen hatte, Mutter von Halcóna

2. es wird auch mit "ewig" oder "beständig" übersetzt

Kapitel 5: Kapitel 5

Als Kaya am nächsten Morgenaufwachte, war es noch dunkel. Und das im Sommer! Es musste also noch sehr früh sein.

Leise weckte Kaya die anderen. Während Mena murrend zur Quelle hinter dem Haus ging um sich mit dem eiskalten Wasser zu waschen, packte Kaya Proviant ein. Cóna meldete einen Guten Morgen und das Mädchen riet ihr lächelnd, ordentlich zu frühstücken.

Nachdem Mena wieder in die Hütte kam, ging Kaya sich mit dem klaren und eiskalten Wasser der Quelle waschen. Obwohl sie das nun schon einige Jahre machte, war es doch immer noch eine Überwindung.

In der Hütte frühstückten die anderen schon. Kaya setzte sich dazu und kramte einige hauchdünne Ketten aus ihrem Hüftbeutel. Die Ketten hatte sie in einer Satteltasche gefunden. Dazu holte sie zwei Broschen und gab einen Anhänger an Mena weiter. Den anderen hingte sie sich selber um den Hals. Sie lachte über die verblüfften Mienen ihrer Freundin und ihrer Pflegemutter.

„Was...?“, fing Mena an und Kaya meinte leichthin:

„Das sind Broschen. Was die genau bewirken, weiß ich nicht, aber es wird nicht schlimm sein, die zu tragen.“

Jetzt lachten auch die anderen und Faruna gab Kaya den Brief.

„Pass bitte gut darauf auf und achte darauf, dass der Richtige ihn bekommt.“

„Klar.“

Kaya ging nicht das erste Mal in die Stadt und sie wusste, dass sie aufpassen musste. Sie hatte zwar keine Ahnung, wie der Empfänger aussah, aber das sollte nicht das Problem sein. Die Informationsbeschaffung war ebenfalls einfach und die machte dem Mädchen sogar Spaß.

Nach dem Essen verabschiedeten sich die zwei Freundinnen von Faruna und gingen zu Fuß zur Lichtung. Cóna sollte dort warten und sie ab dort mitnehmen. Den Sattel trugen die zwei Mädchen zusammen.

In ihrer freien Hand hatte Kaya einen Strauß Blumen. Weiße Aina, die Blumen hießen genauso wie die verstorbene Falkenmutter und waren vielseitig anwendbar. Es waren außerdem Kaya's Lieblingsblumen. Sie verströmten einen süßen und angenehmen Duft und Mena fragte verwundert, was das für Blumen seien.

„Das sind *Aina*. Sie blühen lange und sind die schönsten Blumen. Vielseitig sind sie außerdem.“

„Ich hab sie noch nie gesehen.“

„Kann schon sein.“

Den Rest des Weges gingen sie schweigend nebeneinander her. Auf der Lichtung begrüßte Cóna die Mädchen und Kaya trat auf einen großen Stein zu, der direkt neben einer riesigen Eiche stand. Der Baum war schon alt und einige Äste rankten sich sogar über den Stein.

Kaya blickte zum Baum auf, sah dann wieder auf den Stein herab und senkte gemeinsam mit Cóna den Kopf. So standen sie eine Weile da und gedachten der Falkenmutter. Mena stand am Rand und sah interessiert zu.

Dann legte Kaya den Blumenstrauß an den Stein und fuhr wie immer zärtlich über den Stein. Als ihre Haut den Stein berührte, durchzuckte sie ein heftiger Schmerz und das Mädchen zuckte zurück, konnte ihre Hand aber nicht vom Stein lösen.

Plötzlich gewahrten Kaya und ihr Falke eine Stimme:

„Kaya. Mittlerweile ist es sechs Jahre her, dass das Schwert Halcarnad verloren gegangen ist. Du bist jetzt alt genug um es zu suchen und zu benutzen. Das Amulett wird dir helfen.“

Die Stimme verstummte und Kaya wich verwundert zurück. Mena fiel auf, dass ihre Freundin den Stein unverwandt anstarrte und fragte besorgt:

„Kaya? Alles in Ordnung?“

Das Mädchen schüttelte energisch den Kopf, winkte Mena zu und meinte:

„Ja, alles klar. Los, hilf mir den Sattel aufzulegen.“

Gemeinsam schafften die zwei Mädchen es relativ schnell und schon saßen sie auf dem Rücken des Falken. Für Mena war es noch ungewohnt, doch Kaya fühlte sich sofort wieder frei. Dann hob der Falke ab und kreiste über dem Wald.

„Siehst du die Stadt da vorne?“, fragte Kaya gegen den Wind.

„Ja, geradeso.“

Die Sonne entschied sich jetzt, endgültig aufzugehen. Langsam kroch sie über die Bergrücken im fernen Osten und erhellte dann strahlend die Gegend. Unter ihnen lag ein riesiger Wald, der sich weit in Westen erstreckte und schließlich vom Markon-Gebirge unterbrochen wurde. Die Gipfel des Gebirges leuchteten weiß vom Schnee, der dort selbst im Sommer nicht taute.

Im Osten, da wo sie hinflogen, lag eine Stadt, umrandet von Wiesen und Feldern. Zahlreiche Wege führten dorthin, einer kreuzte sogar den Fluss Muno. Dieser rauschte glitzernd in der Morgensonne durch die Landschaft und erfüllte die Stille mit etwas Leben. Die Stadt, Tanuan, schien eine sehr prachtvolle zu sein. Zu ihrem Schutz in Kriegszeiten war eine Mauer um sie herum errichtet worden. Sie wurde zwar nach alter Sitte immer noch bewacht, doch niemand dachte daran, dass jemals wieder Krieg herrschen könnte.

Selbst aus der schwindelerregenden Höhe in der sie flogen, konnte man erkennen, dass die Stadt gerade erst erwachte.

Die Stadt, die Berge, die Wiesen, die Felder, der Fluss, der Wald. Es sah alles herrlich aus. So, als könnte dort nirgendwo etwas Böses leben.

Mena blieb der Mund offen stehen, überwältigt von dieser Pracht. Kaya lachte.

„So toll?“

Das Mädchen konnte nur nicken. So etwas Wunderschönes hatte sie noch nie gesehen.

Cóna setzte zur Landung an, nachdem sie tiefer gesunken war. Hinter dem Fluss setzte der Falke die Mädchen schließlich ab.

„Cóna, du kreist über Stadt und erkundigst dich wenn möglich nach Neuigkeiten bei den anderen Vögeln. Wenn ich dich rufe, weißt du was du zu tun hast.“, während sie das erklärte, legte Kaya ein paar Lederstreifen so um, dass man bequem in den Sattel klettern konnte, wenn es nötig war.

In Ordnung., Cóna hob wieder ab und begann zu kreisen. Lächelnd sah Kaya hinterher und wandte sich dann an ihre Freundin.

„Also los geht's. Auf nach Tanuan!“

Die beiden Mädchen wanderten auf der staubigen Straße, die von den Wagen der Händler schon breite Spuren bekommen hatte. Mena versuchte auf einem Erdaufwurf zu balancieren und schaffte es sogar halbwegs.

Bis zur Stadt war es noch eine ganze Strecke, als Mena fragte:

„Warum reiten wir eigentlich nicht? Ich meine, ihr habt doch Pferde oder?“

„Natürlich haben wir das, aber da gibt es ein paar Probleme. Erstens müssen wir

Maridon um Erlaubnis fragen. Er ist zwar gutmütig und überlässt uns oft Pferde seiner Herde, aber nicht immer. Zweitens müssten wir die Pferde in der Stadt irgendwo unterstellen, aber die Pferde sind das nicht gewöhnt, da sie ja die ganze Zeit im Wald leben. Und das die Pferde in der Stadt sicher wären bezweifle ich, denn es sind gute und edle Pferde, deshalb laufen wir.“

„Ach so. Aber...dieser Maridon...wer ist das?“

„Er ist einer der sieben Pferdeherren. Er selbst ist meist in der Form eines schwarzen Pferdes zu sehen. Er ist wirklich ein prachtvolles Tier und scheint alles zu wissen was hier im Land vor sich geht.“

„Aber...es ist...nun ja...ein Tier. Und Tiere können nicht...sprechen, oder?“, versuchte Mena zaghaft, wurde jedoch von Kaya unterbrochen.

„Nein, eigentlich nicht, aber ich kann doch auch mit Cóna reden, oder nicht? Das ist mit anderen Tieren nicht anders.“

„Aber warum kannst du das? Das kann doch sonst keiner.“

„Nicht das ich wüsste, aber ich hab auch keine Ahnung warum ich das kann. Wahrscheinlich angeboren.“

Damit war das Thema erstmal abgeschlossen und die beiden Mädchen kamen auch bald an den Stadttoren an. Mena war überwältigt. So eine große Pracht hatte sie noch nie gesehen. Die Tore waren recht dick und mit seltsamen Schnörkeln verziert und unter ihnen hindurch fahren selbst jetzt noch einige Händlerwagen. Kaya und Mena traten unter dem Tor durch und in eine farbenfrohe Stadt. Tanuan war zwar sehr alt, doch die Leute scherte das wenig. Sie liebten ihre Stadt und ihr Land und versuchten, das Beste daraus zu machen. Selbst kurz nach dem Beben, ging das Leben hier wieder seinen gewohnten Gang.

Kaya bemerkte, wie so oft, den Umschlag des Geruches. Draußen vor den Toren roch die Luft nach Natur und Freiheit, während es innerhalb der Mauern nach Gewürzen, Obst, Fleisch und sogar Fisch roch. Es wurden an einigen bunten Ständen neben Schmuck, Tee und nicht selten auch Schuhen, handgefertigte Kleidung angeboten. Mena bestaunte dies alles, hatte sie es doch noch nie gesehen. Kaya war ja schon öfter in der Stadt gewesen und kannte die Stände zur Genüge. Jetzt orientierte sie sich. Sie wollte sich zuerst umhören, was es Neues gab und dann zum großen Platz vor dem Ratsgebäude der Stadt. Denn das Land wurde nicht von einem König regiert, sondern von einem Rat der Stadtherren. Die Stadtherren wurden von den Bürgern gewählt und jeder war für seine eigene Stadt zuständig. Im Ratsgebäuden fanden oft Versammlungen aller Stadtherren statt und auf dem Platz davor war immer etwas los. Ob es nun Gaukler aus Lotaik oder Krieger aus Adoran die ihre Künste vorführten. Dort wäre es ein Leichtes sich umzuhören, doch Kaya wollte auch von den Händlern etwas erfahren.

Sie zog Mena in eine kleine Seitenstraße.

„Hör zu. Du hörst dich hier mal um. Ich gehe noch ein Stück weiter. Wir treffen uns dann kurz vor Mittag am Platz dort hinten, ok?“

„In Ordnung.“

Mena war etwas unsicher, als Kaya in der lauten, bunten Menge verschwand. Etwas verloren stand sie da, doch dann fasste sie sich ein Herz und sprach einen der Verkäufer an:

„Entschuldigt, Herr, aber ist heute vielleicht etwas los in der Stadt?“

Der Mann sah sie misstrauisch an und musterte sie von Kopf bis Fuß. Dann brummte er:

„Bist wohl neu hier, was? Klar is' was los hier, jeden Tag is' hier was los.“

„Ach so?“

„Hm, aber heute is' noch was anderes, das kann ich dir sagen. Der alte Stadtherr is' nämlich gestern gestorben, ja das isser der alte Kerl. Um Mittag soll der Neue ausgerufen werden, Kind, das würd' ich nich' verpassen wolln.“

Damit grinste er sie an und wandte sich wieder den Leuten auf der Straße zu und bot sein Obst feil.

Mena ging weiter und erfuhr immer wieder das Gleiche. Schließlich meinte sie, es sei Zeit sich mit Kaya zu treffen und ging in Richtung Platz los. Aber bald hatte sie es geschafft und sich hoffnungslos verirrt.

„Verdammt!“, brummte sie und sah sich um. Offenbar war sie in die Wohngegend gekommen.

„Na toll. Wie soll ich hier wieder raus kommen?“

Mena? Wo bleibst du denn?, ließ sich Kaya vernehmen oder vielmehr glaubte sie dass, es kaya war.

„Hä?“, machte Mena, „Hab ich jetzt schon Halluzinationen?“

Nein hast du nicht. Das hier ist Rapport, eine geistige oder gedankliche Verbindung. Der Rapport geht von den Broschen aus, das heißt sie verstärken ihn., klärte Kaya auf, *Also, wo zum Teufel bist du?*

Keine Ahnung. Sieht aus wie eine Wohngegend.

Das war ein komisches Gefühl mit jemand anderem im Kopf zu sprechen, aber es gab Mena das Gefühl nicht allein zu sein. Wieder ließ sich Kaya vernehmen, diesmal erklärte sie Mena einen Weg aus der Gegend heraus und zu ihrer Freundin.

Erleichtert fiel Mena Kaya um den Hals.

„Mensch, ohne dich hätte ich da nicht mehr rausgefunden.“

„Bedank dich bei Cóna. Sie hat dich gefunden.“

Mena lachte und die beiden gingen die Straße zum Platz entlang.

„Du kennst dich wohl gut aus in der Stadt.“

„Ja, ich bin öfter mal hier. Ich liebe diese Stadt, aber was ich noch mehr liebe ist die Freiheit des Waldes.“, lachte Kaya zurück. Mena wollte gerade etwas erwidern, da hörten sie von hinten laute Stimmen. Sie drehten sich um und erkannten, dass die Stimmen zu zwei Jungen gehörten die etwa in ihrem Alter waren. Als Kaya die beiden erkannte, zuckte sie zusammen. Offenbar hatte der eine dem anderen gerade etwas erzählt, denn der andere Junge war aufgebracht.

„Verflucht!“, rief er und rannte los, Sein Freund versuchte ihn zurückzuhalten.

„Koulin! Hey! Jetzt warte doch mal!“

Doch der Junge wartete nicht, Er rannte weiter und stieß dabei gegen Mena, die fast Bekanntschaft mit dem Boden gemacht hätte, wenn Kaya keine so guten Reflexe gehabt hätte. Für einen kurzen Augenblick erkannte das Mädchen die bernsteinfarbenen Augen des Jungen, dann war verschwunden. Inzwischen war der andere Junge heran.

„Alles in Ordnung?“, offenbar tat es ihm Leid, dass sein Freund so stürmisch gewesen war. Mena nickte und Kaya meinte:

„Was war denn mit ihm los?“

„Ach, er ist ziemlich wütend...wegen der Ansprache, die sein Bruder gleich halten will.“, entschuldigte sich der Junge.

„Welche Ansprache?“, fragte Kaya, neugierig geworden.

„Die müsste gleich anfangen. Wir können ja zusammen hingehen.“, schlug er etwas fröhlicher vor und die Mädchen schlossen sich ihm an.

„Eluto Karel.“, meinte Kaya und flüsterte Mena zu:

„Das heißt Danke.“

Der Junge starrte sie entgeistert an. Nach einer Weile stotterte er:

„Woher...weißt du wie ich heiße?“

„Mann!“, rief Kaya ärgerlich, „Leiden denn alle hier unter Gedächtnisverlust?!“

„Wie meinst du das?“

„Erinnerst du dich nicht mehr?“

„Ich hab dich noch nie gesehen.“, verteidigte sich der Junge und Kaya seufzte. Anscheinend war das in Mode gekommen.

„Also gut. Vor fünf Jahren haben wir uns zufällig mal im Wald getroffen. Koulin war auch dabei. Auf der Lichtung mit dem großen Stein unter der Eiche.“

Karel war nachdenklich geworden. Dann blieb er abrupt stehen.

„Bist du...vielleicht...Kaya?“

„Na also.“, grinste das Mädchen.

Mena sah verwirrt von einem zum anderen. Karel lächelte und erklärte, dass er und Koulin vor genau fünf Jahren auf einer Lichtung im Wald trainiert hätten. Natürlich nur mit Holzstöcken, aber es hatte ihnen das Gefühl gegeben mit richtigen Schwertern zu kämpfen. Dort war dann ein Mädchen mit weißen Blumen im Arm gekommen. Das Mädchen hatte die Blumen an den Stein gelegt, gebetet und sich zu den Jungen umgedreht. Diese waren still gewesen, doch Koulin hatte es nicht mehr ausgehalten. Er fregte nach dem Namen der Blumen und das Mädchen antwortete nur leise.

„Moment.“, unterbrach Mena, „Woher wusste Kaya dann, wie du heißt?“

Karel lachte amüsiert.

„Wenn du mich ausreden lässt, erzähl ich's dir.“

Karel fuhr mit gerunzelter Stirn fort und erzählte, dass sich die Kinder gegenseitig vorgestellt hatten. Dann hatten sie zusammengesessen und erzählt. Als Kaya dann gehen musste, war Koulin recht betrübt gewesen.

Der Junge grinste Kaya über beide Ohren an.

„Dich hier zu sehen hätte ich jetzt am allerwenigsten gedacht. Koulin bestimmt auch nicht.“

„Wer weiß ob er sich noch daran erinnert?“, gab Kaya augenzwinkernd zurück, „Schließlich leiden ja in letzter Zeit viele unter Gedächtnisverlust.“

Dann rannte sie los, denn sie wollten ja zum Platz und die Ansprache begann sicherlich gleich. Zeit für Erinnerungen gab es später noch genug. Die anderen beiden folgten ihr.

Auf dem Platz herrschte schon großes Gedränge. Die Gaukler und Krieger hatten ihre Darbietungen unterbrochen und auch viele Händler hatten ihre Stände zusammengepackt um zuzuhören. Kaya kämpfte sich bis nach vorn durch. Dort sah sie sich nach Mena und Karel um, die neben ihr ankamen. Rechts neben ihr stand, wie es der Zufall wollte, Koulin. Vorsichtig tippte sie ihm auf die Schulter und der Junge mit den Bernsteinaugen sah sich genervt um. Er sah das Mädchen mit einem angespannten Gesicht an und wollte schon fauchen, was denn los sei, da drückte sie ihm eine Brosche in die Hand und flüsterte:

„Alles Gute zum Geburtstag, Koulin.“

Er sah sie perplex an und fragte sich, woher dieses Mädchen seinen Namen kannte und woher sie wusste, dass er heute Geburtstag hatte.

„Woher...?“

„Später.“, erklärte sie leise und deutete nach vorn. Dort erschien ein junger Mann, der Ähnlichkeit mit Koulin hatte. Das war das Erste was sie erkannte. Das Zweite war, dass

sein Charakter sich wahrscheinlich sehr von Koulin' s unterscheiden würde. Das sah man in seinen Augen und seinen Bewegungen.

Am Rande bemerkte sie, wie Koulin' s Gesicht sich verhärtete, als er seinen Bruder in voller Rüstung und vollkommen selbstsicher vor die Menge trat.

Nachdem endlich Ruhe auf dem gesamten Platz herrschte, begann Garant zu sprechen:

„Leute aus Tanuan und aus anderen Städten, die ihr euch hier aufhaltet! Seid mir begrüßt. Ich weiß, ihr habt in letzter zeit Schlimmes durchgemacht. Die vielen Beben und nun auch noch der Tod von unserem Stadtherrn. Dies alles hat viel Leid gebracht, aber, Leute, das wird nun ein Ende haben! Denn der neue Stadtherr wurde vom Rat gewählt und er steht hier vor euch!“

„Garant ist der neue Stadtherr?“; flüsterte Karel und Koulin brummte missmutig:

„Ich will nicht wissen wie er das gemacht hat.“

„Und wisst ihr, was ich als erste Amtshandlung tun werde?“, sprach der junge Mann mit den kalten schwarzen Augen weiter, „Ich werde dem Nordland den Krieg erklären! Jawohl, das werde ich! Denn all die Beben kamen vom Nordland aus. Das ist bewiesen. Deshalb wird es Krieg geben! Die Nordländer haben uns lange genug mit diesen fürchterlichen Beben gequält, jetzt werden wir sie mit dem Tod quälen!“

Der Großteil der Menge brach in aufgeregte Rufe aus. Manche schlossen Garant' s Meinung an, andere waren dagegen. Der Stadtherr hob die Hand und wartete auf Ruhe.

Kaya währenddessen musste sich beherrschen, nicht die Geduld zu verlieren. Was schwafelte der da oben denn zusammen? Er wusste doch noch nicht einmal wer die Nordländer waren. Niemand wusste das. Und da will er den Krieg erklären? Wem? Und – warum? Wurde er von jemandem dazu angestiftet? Wenn ja, von wem?

All diese Fragen warfen immer noch mehr Fragen auf, sodass Kaya bald energische den Kopf schüttelte um sie loszuwerden. Als Ablenkung band sie ihr Lederband vom Arm, band ihre Haare im Nacken zusammen und strich sich die restlichen Haare mit einer schnellen Bewegung hinter die Ohren.

Aus der Menge rief jemand:

„Und was ist mit den Waldmenschen? Werden sie mitkämpfen? Wenn ja, auf welcher Seite?“

„Diese Wäldler haben sich mit dem Feind verbündet! Wir müssen daher gegen sie kämpfen. Das weiß ich aus einer sicheren Quelle.“

Kaya knurrte auf und biss sich auf die Lippen, um nicht vor Entrüstung loszuschreien. Was bildete sich der Kerl eigentlich ein? Die Waldmenschen und Nordland? Ha! Wohl eher Garant und Nordland.

Karel und Koulin waren verwirrt. Die beiden Jungen wussten nicht, was sie davon halten sollten, hatten sie doch gelesen, dass die Waldmenschen einen alten Hass gegen das Nordland hatten. Warum also sollten sie sich verbünden?

Koulin wollte gerade nach Garant' s „Quelle“ fragen, als ein wütender Schrei die Stille unterbrach.

Kapitel 6: Kapitel 6

Kaya's Kopf schnellte herum. Sie hatte sofort gewusst, dass Mena sich empört hatte. Schnell zog Kaya ihre Kapuze über den Kopf, denn Garant sah jetzt in ihre Richtung und sie wollte nicht erkannt werde. Noch nicht.

„Das ist nicht wahr!“, rief Mena außer sich und die wenigen Waldbewohner, die gerade anwesend waren, schlossen sich ihrer Meinung an, „Warum sollten sich die Waldmenschen mit dem Nordland verbünden? Was hätten sie davon?“

Die Augen des Heerführers und Stadtherren verengten sich zu Schlitzen.

„Dann bist du kleines Mädchen also der Meinung, dass ich, Garant, Herr über Tanuan und Heerführer, lüge?“

„Ja!“, rief Mena und trat ein paar Schritte vor, „Ja, das tue ich.“

Garant zog sein Schwert und hielt es Mena vor die Nase. Kaya bemerkte einen leichten Schimmer um die Klinge, der sich mit einem Ruck löste und durch die Menge ging. Als der Schimmer Mena traf, keuchte sie auf und taumelte benommen zurück. Karel fing sie auf, bevor sie bewusstlos auf dem Boden aufschlagen konnte.

Garant ging jetzt auf die beiden zu und hob verächtlich sein Schwert. Er meinte zu Karel, er solle weggehen, wenn er gern noch etwas leben wollte, doch Karel ging nicht. Trotzig sah er den Bruder seines Freundes an. Der zuckte nur mit den Schultern und ließ es auf die beiden jungen Menschen niedersausen. Die Menge hielt den Atem an, doch nichts geschah.

Ein Raunen ging über den Platz, als sie erkannten, dass eine einzige Person das Schwert gestoppt hatte. Mit bloßen Händen.

Kaya war im letzten Moment vor ihre Freunde gesprungen und hatte die Klinge mit ihrer rechten Hand aufgehoben. Leise tropfte Blut auf den Boden. Kaya musste grinsen, als sie das verblüffte Gesicht ihres Gegenübers sah. Zum Glück konnte der nur ihren Mund erkennen, die Augen waren im Schatten der Kapuze verborgen.

Garant hatte sich schnell wieder im Griff und fuhr sie an:

„Was soll das? Was machst du da? Du wagst es, dich mir in den Weg zu stellen?“

„Natürlich wag ich das. Ist ja auch nicht schwer. Und zu deiner Frage, was ich hier mache: Ich beschütze meine Freunde, meine *Chakaya*. Siehst du das nicht?“

Als Koulin das Wort in der alten Sprache hörte, keuchte er. Er fasste sich an die Stirn, denn die Erinnerung kam mit rasenden Kopfschmerzen zurück. Er hatte Kaya vor fünf Jahren im Wald getroffen, an seinem zwölften Geburtstag. Ihre Abschiedsworte von damals hallten ihm durch den Kopf: „Auf Wiedersehen.“, hatte sie gesagt, „*Aina Chakaya*.“ Das hieß so viel wie: Freunde für immer.

Koulin öffnete die Augen und sah Kaya an. Er musste ihr helfen, nur wie? Fieberhaft überlegte er, doch ihm fiel einfach nichts ein. Stattdessen sah nur hilflos zu.

Kaya stieß das Schwert beiseite und führte die blutige Hand an ihr Amulett. So leise, dass es niemand verstand, murmelte sie:

„Erkenne deine Besitzerin, *Halcarnad*. Es ist die, die das Amulett *Haltalu* trägt.“

Das Schwert sandte noch einmal einen Lichtschimmer aus und diesmal traf der flammenähnliche Strahl Kaya direkt, zusammen mit dem Amulett. Plötzlich schnaufte Garant und ließ *Halcarnad* klirrend auf den Boden fallen. Er hatte sich die Handfläche angesengt.

„Was ist das für eine Teufelei?“, knurrte er, aber Kaya achtete nicht auf ihn. Sie wandte sich an Karel und fragte:

„Hast du Höhenangst?“

„Nein. Warum?“

„Gut.“

Kaya rief Halcóna und wies ihre Freundin an, die beiden an einen sicheren Platz zu bringen und dann zurückzukommen. Zu Karel meinte sie leise:

„Keine Angst, Cóna tut dir nichts.“

„Was?“, Karel verstand überhaupt nichts mehr. Er wollte noch fragen, wer denn Cóna sei, da war er auch schon in der Luft. Die Menge starrte wie gebannt auf den riesigen Falken, der den Jungen und das Mädchen mitnahm. Karel sah die Stadt unter sich kleiner werden und der Vogel schwenkte jetzt ab.

War der Vogel etwa Cóna? Könnte gut sein. Karel vertraute Kaya und so ließ er sich tragen, Mena fest im Arm.

Nach kurzer Flugzeit setzte der Falke sie ab. Der Junge mit dem braunen Wuschelhaar bedankte sich bei ihm, wobei er keine Ahnung hatte, ob der Vogel ihn verstand. Doch das war nebensächlich. Jetzt musste er sich um Mena kümmern. Sie schien nicht schlimm verletzt zu sein. Eine Narbe auf dem Rücken fühlte sich durch den Stoff ihrer Kleidung nicht gerade kalt an. Er überlegte, was er tun könnte und entschied sich, erst einmal Mena aufzuwecken. Der Junge sah sich nach Wasser um und bemerkte, dass der Falke sie am Fluss abgesetzt hatte. Ob das Absicht gewesen war?

Er ging zum Fluss und fischte ein großes Blatt heraus, das in etwa die Form einer kleinen Schale hatte. Dieses füllte er mit Wasser und ging vorsichtig zu dem Mädchen zurück. Behutsam gab er ihr zu trinken und wartete, dass sie schluckte. Das tat sie auch und fing an zu husten. Keuchend und prustend setzte sie sich auf und Karel saß etwas betreten daneben. Als Mena fertig war mit husten sah sie sich um.

„Wo sind wir?“

„Am Fluss, außerhalb der Stadt.“, beruhigte sie Karel und reichte ihr das Blatt mit dem Wasser. Sie sah es skeptisch an und fragte dann:

„Wolltest du mich umbringen?“

„Hä? Wie...wie kommst du denn darauf? Ich wollte dich nur wecken, ehrlich.“

Mena lachte.

„Ja, jetzt bin ich wach und zwar durch einen Husten.“

Karel grinste sie entschuldigend an und Mena lachte.

„War doch nicht so schlimm. Aber sag mal...“

„Ja?“

„Was ist eigentlich passiert?“

„Naja...Garant hatte sein Schwert gezogen und du bist plötzlich zusammen gebrochen und der Falke hat uns hergebracht.“

„Welcher Falke?“, Mena sah sich um.

„Na den...“, fing Karel an, aber da war kein Falke.

„Ich weiß aber, dass da ein Falke gewesen ist. Sonst wären wir nicht hier.“, verteidigte er sich, als er Mena zweifelndes Lächeln sah. Plötzlich horchte Mena auf und war von einem Augenblick auf den nächsten irgendwie...tief in etwas versunken, fand Karel. Er wartete geduldig, bis Mena wieder da war.

„Was war das denn?“

„Oh...ähm...Rapport. Also eine gedankliche Verbindung...ach, lass dir das von Kaya erklären. Das funktioniert irgendwie über die Broschen hier.“

„Ah ja...“

Er verstand zwar nicht so recht, wie so etwas gehen sollte, doch im Moment war es ihm egal. Eine Zeit lang saßen die beiden schweigend da und betrachteten die

Landschaft. Dann fragte Mena zögernd:

„Wer...wer war das vorhin eigentlich mit dem Schwert?“

„Das war Garant...Koulin's Bruder. Er ist der Heerführer Nalym's und jetzt auch noch Stadtherr von Tanuan...“

„Heerführer? Aber es herrscht doch kein Krieg...oder hat geherrscht, nicht wahr?“

„da hast du recht. Es war nur eine Stellung, nur ein Anhängsel an den Namen, aber es zeigt, dass er sehr fähig ist. Jetzt muss er seinem Namen und seiner Stellung gerecht werden.“

„Ach so...“

„Mena?“

„Hm?“

„Ähm...wie...wie hast du...Kaya eigentlich kennen gelernt?“, Karel kam ins Stottern und drehte sich weg. Was war nur mit ihm los?

Mena schwieg noch eine Weile, dann antwortete sie leise:

„Wir haben zusammen in einem Dorf gelebt...sie ohne Eltern, ich mit meinen. Sie war oft zu Besuch und schließlich ist sie ganz zu uns gezogen...aber dann musste sie gehen...“

„Sie musste gehen?“

„Ja. Dann habe ich sie sechs Jahre nicht mehr gesehen und sie fast schon vergessen gehabt. Bis vor wenigen Wochen...“

„Bis vor wenigen Wochen?“, Karel wurde immer neugieriger, hielt sich jedoch zurück.

„Ja...ich...lag verletzt auf der Lichtung mit dem Stein.“, das Mädchen war immer noch leise und es hörte sich so an, als könne sie selbst gar nicht glauben, dass das alles passiert war.

„Die Verletzung...ist das die Narbe?“

Mena nickte.

„Die Narbe auf meinem Rücken ist noch nicht sehr alt und wenn Kaya nicht gewesen wäre, wär ich mit Sicherheit gestorben. Die Narbe stammt von Garant's Schwert, ich habe es wieder erkannt.“, diese letzten Worte sprach sie voller Hass.

„Mena, ich kann verstehen, dass du ihn hassen musst, aber du solltest nicht das Schwert hassen, sondern den, der es geführt hat.“, erklärte Karel ruhig und Mena sah ihn verwundert an.

„Außerdem ist es nicht mal sein Schwert.“, fuhr der Junge fort.

„Nein?“

„Nein.“, bestätigte Karel und erzählte Mena, wie der Heerführer zu dem Schwert gekommen war.

Nachdem Halcóna Mena und Karel in Sicherheit gebracht hatte, war Garant vor dem versammelten Platz ausgerastet. Er lief schreiend und tobend hin und her, während Kaya seelenruhig das Schwert aufhob und betrachtete. Es war wirklich eine schöne Klinge, wie sie fand.

Koulin stand jetzt etwas hinter Kaya und war immer noch ganz verblüfft von dem riesigen Falken. War das wirklich gewesen? War da einer der riesigen Vögel aus den Legenden gewesen? Der Junge brannte innerlich vor Neugier und beschloss, Kaya einmal danach zu fragen, wie sie den Vogel kennengelernt hatte.

„Was soll das?“, knurrte Garant schließlich, „Warum kannst du das Ding anfassen und ich nicht mehr? Was ist das für eine Teufelei?“

Kana sah ihn kurz an, dann meinte sie:

„Du kannst dieses Schwert nicht führen. Nicht mehr, jedenfalls. Es hat seinen Besitzer

gefunden.“

„Ach? Und das sollst du sein?“

„Sieht so aus, oder nicht Garant?“

Koulin merkte, dass es für seinen Bruder nicht das Schlimmste war, sein Schwert verloren zu haben, sondern wie Kaya mit ihm sprach. Das verletzte den selbstherrlichen Mann in seinem Stolz und wurmte ihn mehr und mehr.

„Koulin!“, knurrte er jetzt, „Gib mir dein Schwert.“

Garant bat ihn nicht, er befahl es ihm. Diesen Tonfall konnte der Junge allerdings überhaupt nicht leiden und setzte eine trotzig Miene auf.

„Warum sollte ich?“

„Weil diese Missgeburt da vor dir eine Lektion verdient hat! Also gib schon her!“

„Ich denk nicht mal dran.“, gab Koulin zurück und funkelte den Älteren an. Der erwiderte seinen Blick und spuckte auf den Boden zwischen ihnen. Plötzlich ertönte aus der Menschenmenge eine Stimme:

„Du hast mit deiner Lektion vollkommen Recht, Garant.“

Kaya, die Mena und Karel eigeschärft hatte, auf sie zu warten, zuckte beim Klang der Stimme zusammen. Sie kannte sie.

„Du musst ihr eine erteilen. Schon einfach daher, dass sie dich nicht mit dem nötigen Respekt behandelt. Diese Person hat es verdient.“, der zur Stimme gehörige Körper schob sich aus der Menge und trat neben Garant. Kaya's Gesicht verhärtete sich im Schatten. Sie hatte richtig vermutet. Ruhig gab sie zurück:

„Er ist nur ein Mensch, wie wir auch. Für mich spielen Ränge und Namen keine Rolle. Ich behandle jeden gleich und wie er es verdient. Das müsstest du eigentlich wissen...Tera.“

Das Mädchen starrte Kaya an, ohne sie zu erkennen. Leise fragte sie:

„Wer bist du?“

„Das spielt keine Rolle.“

Garant, dem das Gespräch zu langweilig wurde und immer noch vor Wut kochte, zog Tera's Schwert aus dem Gürtel und sprang auf Kaya zu. Diese wich blitzschnell aus und hob ihr eigenes zum Schutz. Garant gab nicht auf und stürmte nochmals auf sie zu und Kaya parierte mit Leichtigkeit. Dann ging es hin und her. Angriff, Parade, dann Konterangriff, wieder Parade.

Kaya machte der Kampf außerordentlich Spaß, spielte sie doch fast nur mit ihrem Gegenüber. Dieser merkte schnell, dass er unterlegen war und versuchte eine undurchsichtige Technik. Doch Kaya wich nur aus, drehte ihr Schwert um und schlug Garant mit dem Schwertknauf ohnmächtig. Der Mann sackte auf den Boden und die Menge war fassungslos. Niemand sagte ein Wort.

Tera, die am Rande zugesehen hatte, rannte jetzt auf Kaya zu und schlug ihr hart auf die Schulter. Das Mädchen keuchte, drehte sich weg und funkelte Tera aus der Kapuze her an.

„Wer bist du?“, fragte sie noch einmal und Kaya zog sich die Kapuze von Kopf. Tera wich zurück und starrte Kaya an.

„Du?“

„Ja, das hast du wohl nicht erwartet, nach deinem Angriff? Warum hast du das gemacht?“

Die Menschen um sie herum brachen in Gemurmel aus, denn niemand hatte Kaya für ein Mädchen gehalten. Tera kam auf Kaya zu und flüsterte:

„Ich brauchte einen Grund, um verbannt zu werden.“

Das blonde Mädchen wusste, dass das nicht stimmte. Sie wurde anscheinend dazu

angestiftet, aber von wem?

„Du kannst noch ins Dorf zurück.“

„Ich will nicht. Es ist eh zu spät.“

„Nein, ist es nicht.“

„Ich will trotzdem nicht. Das ist meine Entscheidung. Meinetwegen kannst du das Carud sagen, oder auch nicht.“

„Dein letztes Wort?“

„Ja.“

Kaya seufzte und trat auf Tera zu und hob die linke Hand:

„Dann lässt du mir keine andere Wahl.“

Plötzlich war das blonde Mädchen mit den grasgrünen Augen wie ausgewechselt. War sie eben noch unsicher und drängend gewesen, so war sie jetzt vollkommen ruhig und beherrscht. So als ob es nicht Kaya wäre, die ihre Bewegungen steuerte.

Sie legte die Hand auf Tera's Stirn, die zwar versuchte zu entkommen, es dann aber aufgab. Sie fügte sich in ihr Schicksal. Kaya murmelte unverständliche Worte und nahm die Hand wieder weg. Tera sackte zusammen und das Mädchen fing sie auf. Tera würde nie wieder ins Dorf zurückfinden.

„Kümmert euch bitte um sie.“, sagte sie zu der Menge und bekam keine Antwort. Stattdessen wurde das Gemurmel der Menge nur noch lauter. Was ging hier vor? Wer war dieses Mädchen? Woher kannte sie diese Verbannungsformel?

Kaya legte Tera auf den Boden und flüsterte:

„*Etolu* Tera. Entschuldige, aber du wolltest es so.“

Koulin sah das Mädchen vor sich verständnisvoll an. Er wusste, dass es ihr schwergefallen war, aber nicht weniger wichtig. Plötzlich nahm er eine Bewegung hinter ihr wahr. Es war Garant, der sich wieder erholt hatte. Langsam stand er auf und gewährte Kaya. Sein Hass wurde noch größer, als er erkannte, dass er von einem Mädchen geschlagen worden war. Ein Mädchen! Das konnte nicht wahr sein! Jetzt hatte er sein Gesicht vor seinen Untergebenen verloren! Das würde sie büßen!

Er griff leise nach seinem Schwert und stand auf. Langsam und ohne ein Geräusch trat er von hinten auf Kaya zu, die Klinge tödlich erhoben. Die Menge hielt erschrocken den Atem an.

Koulin wollte loslaufen und sich dazwischen werfen, doch jemand hielt ihn zurück. Er wirbelte herum und erkannte Anara.

„Mutter!“

„Du darfst nicht hin. Es ist ihr Kampf und wenn sie Fehler macht, hat sie sich diese selbst zu zuschreiben.“

„Aber...“, begann der Junge, doch Anara schüttelte den Kopf. Halb verzweifelt sah er zu Kaya, die immer noch neben Tera kniete. Eine Hand lag auf dem Griff und Koulin sandte einen fast betenden Gedanken zu ihr: Bitte, bitte steht auf! Garant ist hinter dir!

Dann erkannte er, dass Kaya ein überraschtes, dann wissendes Gesicht machte und kurz lächelte. Das verwirrte ihn. Was war los?

Kaya hatte Koulin's Gedanken dank der Brosche aufgefangen, die der Junge in einer verkrampften Hand hielt. Das er die immer noch in der Hand hatte war ihm gar nicht aufgefallen.

Das Mädchen fuhr herum und stoppte Garant's Klinge mit ihrem Schwert. Sie musste sich ein Grinsen verkneifen, als sie sein Gesicht sah. Darin mischten sich Überraschung, Wut, Hass und auch ein kleines bisschen Bewunderung, wenn sie sich nicht täuschte.

Kaya stieß den jungen Mann zurück und Koulin riss sich von seiner Mutter los. Anara

lächelte, denn sie verstand Koulin und wusste auch, warum Kaya in der Stadt war. Sie wandte sich um und ging.

Der Junge war inzwischen neben Kaya und bat sie:

„Lass mich weiterkämpfen.“

Sie sah ihn überrascht an und verstand.

„ich hab auch noch eine Rechnung mit ihm offen, aber das muss warten. Leider.“

Kaya sah ihn entschuldigend an und rief Halcóna. Garant hatte sich in der kurzen Zeit einen Bogen aus der Menge geliehen und legte einen Pfeil auf. Kaya raunte ihrem Freund noch schnell zu:

„Halt dich fest!

„Was?“

Doch sie kam nicht zum Antworten, denn der Falke flog jetzt geradewegs auf sie zu. Sie sprang hoch und faste mit einer Hand eine Lederschleife von Cóna's Sattel. Mit der anderen packte sie den Jungen am Arm. Der griff verwundert zu und zog die Beine hoch, als Garant die Bogensehne losließ. Der Pfeil verfehlte sein Ziel und Garant versuchte fluchend, sich an Koulin fest zu halten, doch es war schon zu spät. Der Falke flog schon zu hoch.

Kaya lachte und gab die Koulin die Anweisung, sich auch an einer Lederschleife fest zu halten. Dann kletterte sie gekonnt in den Sattel und half dem Jungen hinauf.

„Hä?“, machte Koulin verwirrt und konnte sich gerade noch an Kaya festhalten, sonst wäre er mit Sicherheit vom Falken gefallen.

„Gestatten? Das ist Halcóna.“

Du kannst auch Cóna zu mir sagen., erklärte der Falke und Koulin stockte. Ebenso wie Kaya.

„Sag bloß du verstehst sie.“

„Ähm...ja...irgendwie...“

Das Mädchen überlegte, dann lachte sie.

„Dann bist du der erste der sie außer mir verstehen kann!“

„Was?“

„Ja.“

Mehr sagten sie nicht und der Junge konnte sich jetzt ganz auf den Flug konzentrieren. Es war fantastisch. Unter ihnen flog die Landschaft nur so dahin, obwohl Cóna nur ein langsames tempo angeschlagen hatte und kontinuierlich kreiste. Der Fluss glitzerte in der Sonne und die Luft war erfüllt von dem Rauschen der mächtigen Schwingen.

Der Junge wunderte sich, wie Kaya dieses Geschöpf hatte zähmen können und wie sie es geschafft hatte, den Sattel zu entwerfen. Denn dieser behinderte den Vogel nicht, obwohl die beiden Kinder fast schon auf gleicher Höhe mit den Flügeln waren.

„Sag mal...“

„Ja?“

„Hast du diesen Sattel entworfen?“

„Ja, es hat zwar lange gedauert und ich musste warten bis Cóna ausgewachsen ist, aber es hat sich gelohnt.“, strahlte das Mädchen und fügte noch hinzu:

„Übrigens brauchte ich sie nicht zu zähmen. Sie war schon von Anfang an so lieb. Ach ja, weißt du wer Anara ist?“

„Anara? Das ist meine Mutter.“

„So?“, Kaya hätte nicht gedacht, dass es so einfach sein würde. „

Ich habe einen Brief für sie. Von ihrer Schwester.“, erzählte sie. Koulin horchte auf. Seine Mutter hatte eine Schwester? Davon hatte er nie etwas gewusst. Er begann sich

zu fragen, warum er davon nichts wusste und wie seine Tante wohl sein würde. Kaya riss ihn aus seinen Gedanken.

„Schau! Da unten sind Mena und Karel!“

Der Junge sah nach unten und erkannte seinen Freund neben dem Mädchen. Beide winkten zu ihnen hoch. Der Falke ging jetzt in die Landung über und landete kurz darauf neben ihnen.

Kaya rutsche vom Rücken ihrer großen Freundin und Koulin landete neben ihr. Mena rannte auf sie zu und umarmte Kaya lachend.

„Ihr habt euch aber Zeit gelassen!“, tadelte sie, grinste aber bis über beide Ohren.

„Ist ja auch noch viel passiert.“, grinste Kaya zurück und Koulin fragte Karel verwirrt:

„Hast du auch so das Gefühl, dass wir hier überflüssig sind?“

„Du auch? Puh, dann bin ich ja nicht allein.“, erwiderte sein Freund und die beiden mussten lachen.

Die vier blieben noch eine Weile dort am Fluss sitzen und erzählten und lachten viel.

Als die Sonne langsam begann hinter den Bergen unterzugehen mahnte Halcóna:

Kaya, wir sollten bald los.

Sie nickte. Dann wandte sie sich an die Jungen.

„Wie es aussieht müssen wir los. Also Karel. Hier, die Brosche ist für dich. Sie verstärkt den geistigen Kontakt zwischen uns vieren, da jetzt jeder eine hat. Koulin, würdest du bitte den Brief an deine Mutter weitergeben?“

„Ja, natürlich.“

Der Junge nahm den Brief entgegen und fragte:

„Soll ich auch eine Antwort bringen?“

„Ja, besser wäre das. Komm dann einfach in den Wald zur Lichtung. Ich werde dort warten.“

Kaya half Mena beim Aufsitzen auf den Falken und wandte sich noch einmal an ihre Freunde:

„Beeilt euch, es wird bald dunkel und die Stadttore werden nicht ewig aufstehen.“

„Komm Koulin, sie hat Recht.“, drängte jetzt Karel und rannte mit seinem Freund im Schlepptau los. Nach einigen Metern blieben sie stehen und winkten den Mädchen zu. Dann rannten sie weiter, doch Koulin drehte sich noch einmal um. Er musste die Augen zusammenkneifen, denn die Sonne blendete ihn. Der Junge mit den Bernsteinfarbenen Augen erkannte den riesigen Falken mit Mena auf dem Rücken und Kaya, die daneben stand. Hinter ihnen glitzerte der Fluss in der Abendsonne und der Wald in der Ferne strahlte eine unmenschliche Ruhe aus. Kaya's Haare strahlten hell wie von einer enormen Kraft beleuchtet und wehten leicht im Wind. Das Gefieder des Falken schimmerte sanft und Mena's braune Haare schimmerten leicht.

Diesen Anblick würde er nie wieder vergessen.

so hier wieder ein kleines lexikon^^

Aina Chakaya --> "Freunde für immer"; ist eine feste Redewendung

etolu --> "entschuldigung" oder "tut mir leid"